Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.38 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige mm-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtl. Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 18 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vorm. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrig. gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 3 gültig. DA. X. 36: 3750. Verlag u. Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 229 | Donnerstag den 1. Oktober 1936 | 94. Jahrgang

Das Programm des Erntedanktages

Kirchhofen, 30. Sept. Der diesjährige Erntedanktag wird eingeleitet durch einen Empfang von Abordnungen des Reichsnährstandes in der Stadthalle Hannover, gegeben von der Reichsregierung, die durch Reichsminister Dr. Goebbels vertreten wird. Die Abordnung setzt sich zusammen aus je zwei Bauern aus jeder Landesbauernschaft, die besondere Verdienste in der Erzeugungsschlacht aufzuweisen haben. Ferner gehören der Abordnung neben 10 landwirtschaftlichen Facharbeitern, wie Schäfer, Gärtner usw. 13 Landarbeiter an, deren Familien sich als besonders bodenständig erwiesen haben.

Im Laufe des Samstagabend und in der Nacht zum Sonntag treffen auf den Bahnhöfen rund um den Bückeberg die zahlreichen Sonderzüge mit Festteilnehmern aus allen Teilen des Reiches ein. Die Sonderzugteilnehmer werden, soweit sie bis 5 Uhr früh ankommen, in Privat- und Massenquartieren untergebracht und verpflegt.

Am Sonntag den 4. 10. beginnt gegen 7.30 Uhr der Aufmarsch der Volksgenossen von den Bahnhöfen und von den Quartieren zum Festplatz auf dem Bückeberg. Um den auf dem Berg den Beginn des Staatsaktes erwartenden Festteilnehmern die Zeit zu verkürzen, werden auf großen Podien am Fuße des Berges Darbietungen bäuerlicher Tanz- und Spielgruppen abrollen. Mehrere Musikkorps der Wehrmacht werden abwechselnd mit dem Sängerkreis Hameln-Pyrmont musikalische Darbietungen bringen.

Der Aufmarsch wird etwa um 11 Uhr beendet sein.

Längs des Mittelwegs, der — erhöht angelegt, zur oberen Tribüne führt, werden bäuerliche Trachtengruppen aus allen Gauen Spalier bilden. Am Fuße des Berges finden ein Ehrenbataillon der Wehrmacht, Ehrenstürme der SA, des NSKK, des Reichsarbeitsdienstes und der SS Aufstellung.

Gegen 12 Uhr wird der Führer auf dem Kundgebungsgelände eintreffen. Während er die Front der Ehrenformationen abschreitet, feuern die Batterien der Salutabteilung 21 Schuß Salut. Dann begibt sich der Führer, allen auf dem Bückeberg versammelten Volksgenossen sichtbar, mit seiner Begleitung auf dem Mittelweg zur oberen Tribüne.

Nach seiner Ankunft auf der Höhe des Berges wird Reichsminister Dr. Goebbels den Staatsakt mit einer kurzen Eröffnungsansprache einleiten. Anschließend übergibt eine saarländische Bauernabordnung dem Führer eine Erntekrone. Gleichzeitig singt der Gemischte Chor des Sängerkreises Hameln-Pyrmont die „Hymne an die deutsche Erde". Die Wiederholung des Liedes soll von allen Volksgenossen mitgesungen werden. Dann folgen etwa eine halbe Stunde lang Schauübungen der Wehrmacht unter Einsatz fast aller Truppengattungen.

Danach begibt sich der Führer wieder über den Mittelweg an den Fuß des Bückeberges. Nach einer kurzen Rede des Reichsobmannes des Reichsnährstandes Pg. Meinberg wird sich der Führer von der unteren Rednertribüne in einer Ansprache an die versammelten Volksgenossen wenden. Die Kundgebung wird gegen 14 Uhr beendet sein. Sie wird von allen Reichssendern übertragen.

Ausklang in Goslar — Zapfenstreich der Wehrmacht

Am Abend des 1. 10. wird der diesjährige Erntedanktag mit einer Feier in Goslar abgeschlossen werden. Gegen 17 Uhr werden die Ehrenabordnungen der deutschen Bauern, die von dem Staatsakt auf dem Bückeberg kommen, in Goslar eingetroffen sein. Sie begeben sich zu Fuß durch die Straßen der altehrwürdigen Stadt zur Kaiserpfalz, wo sie gegen 19 Uhr vom Führer empfangen werden. Um 20 Uhr wird der Führer von der Terrasse der Kaiserpfalz den Zapfenstreich der Wehrmacht entgegennehmen. Die Feier wird durch ein großes Feuerwerk beendet.

Am Abend wird in der Stadthalle in Goslar ein fröhliches Erntefest, veranstaltet von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", in Zusammenarbeit mit der Propagandaleitung der NSDAP, den Erntedanktag 1936 abschließen.

Hierl Ehrenführer der DAF-Jungmannschaft

Berlin, 30. September.

Reichsleiter Dr. Ley entbietet in einer Bekanntmachung den aus dem Reichsarbeitsdienst ausscheidenden jungen Männern ein herzliches Willkommen der Deutschen Arbeitsfront und ihres Amtes Arbeitsdank. Er gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß die jungen Männer des Spatens in die vielen Arbeitsstätten die im Arbeitsdienst eingeprägte nationalsozialistische Auffassung vom Wert und von der Würde der Arbeit mitbringen, weiterhin aber auch das im Arbeitsdienst anerzogene Pflicht- und Ehrgefühl und den Geist der Kameradschaft.

Wie Dr. Ley mitteilt, hat der Reichsarbeitsführer Hierl die Ehrenführerschaft über die in die Deutsche Arbeitsfront eingetretene Jungmannschaft übernommen. In diesem Akt liege zugleich das stärkste Symbol auch für die Willensrichtung der Deutschen Arbeitsfront selbst. Um dieser Verbindung mit dem Reichsarbeitsdienst sichtbaren Ausdruck zu geben, sollen in Zukunft die sich aus ehemaligen Arbeitsdienstmännern rekrutierenden Werkscharen zu ihrer Tracht auf dem linken Aermel das Abzeichen der Arbeitsdiensttradition, das Arbeitsdank-Abzeichen in Verbindung mit dem Symbol der Deutschen Arbeitsfront dem Zahnrad, tragen.

Abschluß der Reichsarbeitstagung

des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung

Berlin, 30. September.

Die große Reichsarbeitstagung des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF., die, wie aus den Reden des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Reichserziehungsministers Rust bei der Eröffnungskundgebung hervorging, einen gewaltigen Um- und Aufbau des deutschen Schulungswesens einleitete, wurde am Mittwochvormittag mit einer Abschlußkundgebung beendet. Hauptamtsleiter Claus Selzner zeigte in seinem Vortrag „Adel der Arbeit", wie der Nationalsozialismus die Auffassung, daß die Arbeit eine Bürde sei, zu der Erkenntnis gewandelt habe, daß Arbeit Würde, Ehre, Befreiung und Entwicklung zum Höheren führe.

Der Leiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung, Professor Dr. Arnhold, umriß die Einzelheiten der vielfältigen Aufgaben des von ihm geleiteten Amtes. Es gehe darum, die Berufsausbildung des deutschen Menschen auf die höchste Höhe zu bringen. Ueber die „Freiheit der Leistung in der Wirtschaft" sprach der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., Bernhard Köhler. Er zeigte, daß die Begriffe Wirtschaft und Freiheit für den deutschen Menschen ganz andere sind als für den Juden. Die Freiheit vertrage sich nicht nur mit der Bindung, sondern sie sei ihr gleich. Unter Leistung verstehe der Jude nur den Erfolg, der Deutsche verstehe darunter das, was der Gesamtheit diene. Mit einem Schlußwort des Hauptamtleiters Claus Selzner wurde die Arbeitstagung geschlossen.

Beständigkeit der Reichsmark

Dr. Schacht erklärt: Der Sparer und Arbeiter darf nicht enttäuscht werden

Berlin, 30. September.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht gab im Zentralausschuß der Reichsbank, der am Mittwoch eine Sitzung abhielt, die angekündigte Erklärung über die deutsche Auffassung zur internationalen Währungslage ab. Er behandelte nochmals eingehend die von den drei Regierungen in Paris, London und Washington veröffentlichte Erklärung über die Abwertung des französischen Franken. Da die Abwertung des französischen Franken erheblichen Einfluß auf die Gestaltung der internationalen Wirtschafts- und Währungsbeziehungen haben muß, ist es angebracht, die deutsche Auffassung dieser Angelegenheit gleichfalls der Oeffentlichkeit mitzuteilen.

Die drei Mächte haben in ihrer Erklärung die Wahrung des Friedens als eines der ständigen Ziele ihrer Politik bezeichnet; die Bekanntgabe ihrer Absicht, „das grundmögliche Gleichgewicht auf dem internationalen Währungsmarkt zu erhalten", wird von der Reichsregierung umso befriedigter zur Kenntnis genommen, als diese Absicht voll und ganz dem Inhalt der vom Führer wiederholt abgegebenen Friedenserklärungen entspricht.

Die Abwertung des französischen Franken hat jedoch eine Abwertung in der Schweiz und in den Niederlanden nach sich gezogen. An der Unsicherheit der internationalen Währungslage hat sich also durch den vorgenommenen Schritt nichts geändert. Außer in Deutschland und drei, vier anderen Ländern gibt es in der ganzen Welt keine Währung mehr, die eine feststehende Grundlage hat; sämtliche übrigen Währungen sind mehr oder weniger der willkürlichen Handhabung durch ihre Regierungen unterworfen.

Deutschland ist weit davon entfernt, die französische Maßnahme kritisieren zu wollen. Die Reichsregierung hat aber bei allem Willen, die internationalen Währungsverhältnisse einer Stabilisierung entgegenzuführen, keinesfalls die Absicht, Maßnahmen zu treffen, die den Interessen des deutschen Volkes zuwider laufen könnten. Reichsbankpräsident Dr. Schacht erklärte in diesem Zusammenhang ausdrücklich:

„Reichsregierung und Reichsbank sind bei Prüfung der Lage ohne Schwanken zu der Entschließung gekommen, daß wir die durch die Abwertungsmaßnahmen des Auslandes erhöhte Unsicherheit des internationalen Verkehrs nicht noch dadurch vermehren wollen, daß auch wir ein unsicheres Element in die Währungslage hineintragen. Die Länder, die mit uns Handel treiben, sollen wissen, daß wir gerade in der Beständigkeit eine unerläßliche Grundlage des internationalen Verkehrs sehen. Wir wünschen aber, daß nicht nur das Ausland dies erkenne, sondern es soll auch der deutsche Sparer und Arbeiter sich darauf verlassen können, daß die nationalsozialistische Regierung seine Kaufkraft und seine Arbeitsleistung in ihrem vollen Werte zu erhalten wünscht.

Wenn gelegentlich auch von deutschen Interessenten der Wunsch nach einer Abwertung der Reichsmark laut wird, so möchte ich das Gewicht der Gründe hierfür nicht dadurch übertreiben, daß ich gegen sie im einzelnen polemisiere. Ich möchte für Deutschland vielmehr nur eines sagen, daß das Devisenbewirtschaftungssystem, dessen Unbequemlichkeiten und Mängel wir jederzeit anerkannt haben, durch keine bloße Abwertung überflüssig gemacht werden könnte. Die schwere, aus dem Versailler Unrecht entstandene Schuldenlast und die Schwierigkeiten unserer Rohstoffbeschaffung zwingen dazu. Erst deren Aenderung wird die deutsche Devisenkontrolle entbehrlich machen. An der Lösung dieser Frage aber hängt nicht nur das wirtschaftliche Wohlergehen Deutschlands, sondern auch aller der Länder, die an einem aufnahmefähigen Markt von 70 Millionen Menschen interessiert sind."

Volksspende für die österreichische Armee

Wien, 30. September.

Der Staatssekretär für Landesverteidigung, General der Infanterie Zöhner, hielt am Mittwochabend einen Rundfunkvortrag, in dem er die Bevölkerung aufforderte, die Ausgestaltung der österreichischen Luftwaffe durch eine freiwillige Volksspende zu fördern. Er erklärte, daß die technische Ausrüstung der Armee in immer schnellerem Tempo vorwärtsschreite. Besondere Sorgfalt müsse der Luftwaffe zugewandt werden. Gleichzeitig veröffentlicht die „Politische Korrespondenz" einen vom Bundeskommissar für Heimatdienst, Adam, und von dem Staatssekretär für Landesverteidigung, Zöhner, unterzeichneten Aufruf an die Bevölkerung, der mit den Worten schließt: „Oesterreicher, die Armee wendet sich an euch. Sie verlangt von euch einen Vertrauensbeweis und ein Opfer. Sie tut das, weil das Opfer nicht irgendwelchen Sonderinteressen gilt, sondern der Wehrhaftigkeit unseres Vaterlandes."

Degrelle spricht vor 15 000

Deutschland, das antibolschewistische Bollwerk

Brüssel, 30. September.

Der Führer der Rexbewegung Léon Degrelle hielt am Dienstagabend in Brüssel eine große Kundgebung seiner Anhänger ab. In Anbetracht der Schwierigkeiten, die den Rexisten von allen Seiten bei der Abhaltung ihrer Versammlungen bereitet werden, konnte die Leitung der Rexbewegung erst 3 Stunden vor Beginn der Kundgebung in einem Vorort Brüssels ein verlassenes Fabrikgebäude für die Zwecke der Kundgebung mieten. Trotz dieser Schwierigkeiten war die Versammlung von mehr als 15 000 Teilnehmern besucht.

Léon Degrelle sprach, mehrfach von stürmischen Beifallskundgebungen unterbrochen, etwa eineinhalb Stunden. Seine Ausführungen waren von der Ueberzeugung getragen, daß die Rexbewegung die politische Macht im Staate erobern werde. Er sprach über den Zerfall des Parteisystems und entwickelte dann sein politisches und soziales Programm. Die Kundgebung erreichte ihren Höhepunkt, als der Führer der Rexisten mit dem Bolschewismus abrechnete, dessen Gefahren für die europäische Zivilisation er eindringlich schilderte. Er sprach von der Zange, in die Moskau mit Hilfe Frankreichs den Kern Europas gelegt habe, und bezeichnete in diesem Zusammenhang den französisch-sowjetrussischen Beistandspakt als eine Schande.

Unter großem Beifall hob er sodann die Verdienste Deutschlands im Kampf gegen den Weltbolschewismus hervor und erklärte, daß Deutschland das einzige wirksame Bollwerk sei, das in Europa gegen den Bolschewismus errichtet worden sei. Moskau wolle jetzt seine Ziele auf einem Umwege erreichen.

Neue schweizerische Truppenordnung

Der Ständerat begann mit der Beratung der neuen Truppenordnung. Nach den mehr als zweistündigen Ausführungen des Kommissionsreferenten Schöpfer ist der Zweck der neuen Truppenordnung der, bei den engen Raumverhältnissen das Land schneller abwehrbereit zu machen. Dazu diene die Verstärkung der Flugzeuge und Flugabwehrwaffe, ein erhöhter Grenzschutz, Ausbau der regionalen Rekrutierung sowie die Verlegung wichtiger Mobilmachungsplätze u. a. Basel und Genf ins Innere des Landes.

Um die Beendigung des Streiks in Palästina

Nach einer Meldung der englischen Zeitung „Daily Telegraph" aus Jerusalem ist Scheich Kamal Kassab, der Friedensbote von Ibn Saud, aus Kairo nach Jerusalem zurückgekehrt. Es heißt, daß er die Zustimmung der vier arabischen Herrscher, des Königs Ibn Saud, des Königs Gahzi, des Fürsten von Jemen und des Emirs Abdullah, erhalten habe, einen gemeinsamen Aufruf an die Araber Palästinas zu richten, den Streik zu beenden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Geistige Arbeit unter gesetzlichem Schutz

Berlin, 30. September.

Der Präsident der Akademie für deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, gab am Mittwoch im Hotel Esplanade einen Empfang für die Teilnehmer des unter Vorsitz des italienischen Propagandaministers Alfieri zurzeit in Berlin tagenden Internationalen Autorenkongresses. Reichsminister Dr. Frank hielt eine Ansprache, die den begeisterten Beifall der Versammelten fand. Wir geben den wichtigsten Teil dieser für die Arbeit des Kongresses und seiner Arbeitsausschüsse grundlegenden Rede im folgenden wörtlich wieder:

„Die große Frage der Rechtspolitik dieser Zeit ist angesichts der die Kultur unserer alten Kulturträger schwerstens bedrohenden Gefahren die, den schöpferisch-kulturell fruchtbaren Kern unserer Völker rechtlich zu schützen. Es ist das höchste Zeichen der Kultur der Gesetzgebung eines Landes, diese Gesetzgebung nicht so sehr in den Dienst der vergänglichen materiellen Werte als vielmehr in den Dienst der unsterblichen, ewigen Werte unserer Kultur zu stellen. Die wahre Kultur des Rechts eines Staates erkennt man an dem Rang, den dieser Staat in seiner Gesetzgebung der Kultur und allen Kulturschaffenden zuteil werden läßt."

Die Akademie für Deutsches Recht hat seit ihrer Gründung den Fragen des Urheber- und Verlagsrechtes stets ihre besondere Aufmerksamkeit gewidmet und durch Einsetzung besonderer Ausschüsse der Lösung entgegenzuführen versucht. Die Schwierigkeit und Bedeutung dieser Gebiete ist jedoch so groß, daß von einer endgültigen gesetzlichen Lösung noch nicht gesprochen werden kann. Internationale Verbundenheit der Rechtsarbeit für den Rechtsschutz der geistigen Werte ist daher zum brauchbaren Abschluß dieser Arbeiten unbedingt nötig und wird der schönste Erfolg dieser Berliner Tage sein.

Alfieri ehrt deutsche Kriegsgefallene

Italiens Propagandaminister Alfieri legte am Mittwochnachmittag am Ehrenmal Unter den Linden für die italienische Kongreßabordnung einen Kranz nieder.

Rascher Marsch auf Madrid

Paris, 30. September

Der Sender Cadiz teilt mit, daß die nationalen Truppen des Obersten Varela ihren Vormarsch in Richtung Madrid fortgesetzt und am Dienstag die Ortschaft Villaluenga, 18 Kilometer von Toledo, besetzt haben.

Durch eine Verordnung der nationalen Junta in Burgos vom 29. September ist General Franco zum Chef der spanischen Armee und gleichzeitig zum Befehlshaber der verschiedenen in Spanien operierenden Truppen ernannt worden. Diese Ernennung soll den ausländischen Regierungen zur Kenntnis gebracht werden. General Franco hat am Dienstag Toledo besichtigt und dem Verteidiger des Alcazar, Oberst Mestardo, bei dieser Gelegenheit das Kreuz des San-Fernando-Ordens verliehen.

Die nationalen Rundfunksender haben am Mittwochnachmittag eine Verordnung der nationalen Regierung bekanntgegeben, durch die General Franco zum Chef der Regierung und des spanischen Staates erklärt wird. Die Sender haben diese Nachricht mit einer Würdigung der eindrucksvollen Persönlichkeit General Francos begleitet. Nachdem nun erst gestern Franco zum Befehlshaber des Heeres ernannt worden war, vereinigt er in seiner Hand sämtliche staatlichen Gewalten Spaniens.

Die Einnahme von Eibar wird amtlich bestätigt. Weiter haben die nationalen Kreise an der Biscaya-Front Umbarde und Ondarroa genommen.

Ehe des Fürsten Starhemberg ungültig erklärt

Wien, 30. September.

Das geistliche Gericht bei der Erzdiözese Wien hat als erste Instanz die Ehe des Fürsten Starhemberg für ungültig erklärt. Dieses Urteil hat in Wien großes Aufsehen hervorgerufen, da ja die katholische Ehe in Oesterreich unauflösbar ist.

Starhemberg ist seit dem 4. September 1928 mit Marie Elise Altgräfin v. Salm-Reifferscheidt-Raitz verheiratet. Seit zwei Jahren führte Fürst Starhemberg den Kampf um die Auflösung seiner Ehe. Er brachte eine Klage beim Kanonischen Gericht in Wien ein mit der Begründung, daß die Ehe niemals durchgeführt worden sei. Die Klage wurde abgewiesen mit der Begründung, daß die Nichtdurchführung, selbst wenn sie erwiesen sei, keinen Ehenichtigkeitsgrund darstelle. In einer nun eingebrachten Klage erklärten beide Teile, sie hätten bei Abschluß der Ehe nie und nimmer die Absicht gehabt, ein normales Eheleben zu führen. Dieser zweiten Klage hat nun das geistliche Gericht stattgegeben mit der Begründung, daß eine solche Vereinbarung dem Sinne der Ehe widerspreche. Der Ehebruch-Verteidiger hat die Berufung an das geistliche Gericht der Diözese Salzburg eingebracht, das für Ehesachen-Prozesse der Wiener Diözese als zweite Instanz fungiert.

Lester wird von Danzig abberufen

Der Völkerbundskommissar muß gehen

Genf, 30. September.

Der Völkerbundsrat hat Mittwoch mittag in geheimer Sitzung grundsätzlich beschlossen, den Völkerbundskommissar Lester aus Danzig abzuberufen und ihm einen der freigewordenen leitenden Posten im Sekretariat zu übertragen. Voraussetzung ist jedoch, daß ein Nachfolger für den Danziger Posten gefunden wird.

Unter diesen Umständen wird Lester auf alle Fälle noch mehrere Wochen in Danzig bleiben. Eden hat eine Erklärung abgegeben, die demnächst veröffentlicht werden soll. Aus ihr wird sich ergeben, ob der Beschluß des Rates, gegen den Litwinow lange stark opponiert hat, wirklich ein Entgegenkommen an den Danziger Standpunkt darstellt, wie in englischen Kreisen gesagt wird.

Die Völkerbundsversammlung setzte am Mittwochvormittag die allgemeine Aussprache fort. Der abessinische Vertreter Tazaz kritisierte die unvollständige Sanktionsanwendung und schloß mit einem Appell an die Großmächte, eine Lösung der abessinischen Angelegenheit im Rahmen des Völkerbundes herbeizuführen. Der portugiesische Außenminister Monteiro erklärte, es gebe Regierungen, die behaupteten, den Frieden zu versinnbildlichen, deren Umtriebe aber zum Krieg führten. Wer die Einheit oder die Ruhe von Völkern mit volksfremden Ideologen störe, wer die Menschen bis zu tödlicher Abneigung gegeneinander aufhetze, wer Unruhen hervorrufe und eine Klasse zum Feind aller anderen mache, der führe den Krieg. Die Ereignisse lehrten, daß der innere Krieg immer mehr zu einem Mittel des internationalen Krieges werde. Von Recht, Menschlichkeit, Freiheit, überhaupt von Grundsätzen zu sprechen sei in gewissen Fällen die grausamste Ironie. Wer die kalte und unerbittliche Ausrottung aller, die nicht zu gewissen Klassen gehörten, ausgedacht und in gewissen Fällen verwirklicht habe, der wolle nicht den Frieden, der wolle weder Demokratie noch Freiheit, sondern die Herrschaft eines zerstörenden Hasses, der achtet keine Weltanschauung, keinen Grundsatz, kein Gesetz. Portugal wünsche, daß der Kampf, der Spanien zerreiße, bald zu Ende gehe und daß dann die Solidarität der beiden Iberischen Länder noch stärker werde.

Der amtliche Bericht über die Geheimsitzung des Völkerbundsrates, in der die Abberufung des Danziger Völkerbundskommissars Lester beschlossen wurde, besagt, daß der Generalsekretär des Völkerbundes von seiner Absicht Kenntnis gab, Lester an Stelle des ausscheidenden stellvertretenden Generalsekretärs Ascarate auf diesen Posten zu berufen. Außenminister Eden forderte den Generalsekretär zugleich im Namen seiner Kollegen auf, die Ernennung Lesters erst dann zur Tatsache werden zu lassen, wenn die Frage des Nachfolgers des bisherigen Völkerbundskommissars in Danzig geregelt sei. Der französische Außenminister Delbos und der polnische Außenminister Beck schlossen sich den Ausführungen des Vorredners an. Lester wurde in den Reden die übliche Anerkennung gezollt. Der Rat schloß sich den Vorschlägen des Generalsekretärs und des Berichterstatters unter den angegebenen Bedingungen an.

Der Kampf um das Abwertungsgesetz

Zwischenfälle im französischen Senat

Paris, 30. September.

Seit heute vormittag 9.30 Uhr befaßt sich der Senat mit dem Abwertungsgesetz der Volksfront-Regierung. Der Berichterstatter, Senator Abel-Gardy, reichte seinen Bericht ein. Nachdem die Dringlichkeit erklärt worden war, trat der Senat sofort in die Erörterungen der Vorlage ein.

Das Schwergewicht der Beratungen scheint mehr in den Fraktionszimmern als im Hauptsitzungssaal zu liegen, denn dort waren schon bald nach Eröffnung der Vollsitzung die Bänke auffallend leer.

Die Bedenken des Senats gegen zahlreiche Bestimmungen, die nach der Gesetzesvorlage die Frankenabwertung begleiten sollen, kommen in der Stellungnahme des Hauptberichterstatters des Finanzausschusses deutlich zum Ausdruck. Der Finanzausschuß, so erklärte er, sei der Ansicht, daß der vorliegende Gesetzesentwurf in Wirklichkeit keine Angleichung der Währung bringe, da die Voraussetzung dazu eine feste Bindung anderer Länder zur Aufrechterhaltung ihrer Währungen sei. Im einzelnen schlug der Berichterstatter des Finanz-Ausschusses eine neue Fassung des Artikels 6 (internationale Zahlungsverpflichtungen auf Goldbasis) und Artikel 8 (Aufhebung der Einlösungspflicht von Banknoten in Gold) sowie der Bestimmungen über die Beschlagnahme von Gold vor. Bekanntlich hatte der Finanz-Ausschuß des Senats die Artikel 14 bis 25 (soziale und finanzielle Ausgleichsmaßnahmen) von der Vorlage abgetrennt. Zum Schluß betonte der Berichterstatter, daß die Regierung Zusicherungen geben müßte über die Art, wie sie den sozialen Frieden wahren und dem Sparkapital wieder Vertrauen einflößen wolle. Der Präsident des Finanz-Ausschusses des Senats, Caillaux, rief dazwischen: „Wir wollen nicht nur Zusicherungen, sondern Verpflichtungen!"

Plumpe Drohung — gute Antwort

Der „Ami du Peuple" teilt im Zusammenhang mit der heutigen Senatsaussprache mit, daß die von der Regierung in den Senat entsandten Minister in den Wandelgängen bei den einzelnen Fraktionen folgende Drohung des Gewerkschaftsführers Jouhaux herumgetragen haben: Wenn sich der Senat uns in den Weg stellen sollte, dann werden wir in den Straßen vor dem Senatsgebäude 500 000 Arbeiter als Warnung aufmarschieren lassen!

Ein Senator hat auf diese Drohung erklärt, daß diese Zahl viel zu groß sei; es genügten sehr viel weniger, denn die Senatoren könnten sich ja nicht verteidigen. Oder ob der marxistische Gewerkschaftsverband die Senatoren sozusagen als die Kadetten des Alcazar betrachtet? Das wäre sehr schmeichelhaft. Diese Drohung des Gewerkschaftsverbandes wie auch die Antwort des Senators seien überall im Senat herumgesprochen worden.

In der weiteren Senatssitzung ließ die äußerste Rechte durch ihre Vertreter erklären, daß sie gegen die Vorlage stimmen werde, da sie nicht daran glaube, daß die Regierung ihre bisherigen Fehler abstellen werde. Der Sozialfriede könne unmöglich verwirklicht werden, wenn die Regierung weitere Fabrikbesetzungen und die Aufhetzung der Massen durch den Gewerkschaftsverband und die Kommunisten zulasse. Mit starken Beifall von rechts bis weit in die Mitte hinein und sogar auf den Bänken der Linken wurde eine Bemerkung des Senators Chaumie aufgenommen, der zu der von dem Gewerkschaftsverband geäußerten Drohung für den Fall eines Regierungssturzes erklärte: „Drohungen nützen sich ab. Am ersten Tage hat man Angst vor ihnen, am zweiten gewöhnt man sich an sie und am dritten Tage hat man sie satt."

Karte von Spanien. Anmerkung der Schriftleitung: Auf vielfachen Wunsch unserer Bezieher geben wir heute diese Karte von Spanien heraus. Auf die Eintragung der sich ständig verschiebenden Fronten ist verzichtet worden. Dagegen sind sämtliche Orte erwähnt, die die Frontberichte im Laufe der Zeit genannt haben. (Graphische Werkstätten. Z.)

Die Welt in wenigen Zeilen

Ein Haus fliegt in die Luft

Am Mittwochvormittag erschütterte ein schwerer Sprengschlag die Lindenstraße in Insterburg, so daß alle Fensterscheiben zertrümmert wurden. Als sich die Sprengwolke verzogen hatte, gewahrte man, daß ein großes Haus eingestürzt war. Umliegende Häuser wurden zum Teil schwer beschädigt. Während der Aufräumungsarbeiten brach Feuer aus, das die Bergungsarbeiten, bei denen bisher zwei Leichtverletzte gefunden wurden, außerordentlich erschwerte. Ob sich noch Menschen unter den Trümmern befinden, konnte noch nicht festgestellt werden. Als Unglücksursache vermutet man eine Explosion von Kohlensäureflaschen.

Personenzug streift Güterzug

Auf der Ueberholungsstelle Behle bei Bahnhof Schönlanke in der Grenzmark Posen-Westpreußen streifte der Personenzug Berlin — Schneidemühl einen Durchgangsgüterzug. Dabei wurden außer dem Lokomotivführer und dem Heizer drei Reisende leicht verletzt, die nach Anlegung von Notverbänden weiterreisen konnten.

Achtung, Luftsperre!

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt: Der Luftraum über dem Gebiet zwischen den Orten Treptow (Rega) — Landsberg (Warthe) — Salzwedel — Travemünde — Ostseeküste bis Deep ist vom 30. September 12 Uhr bis 2. Oktober 12 Uhr für alle Militär- und Zivilluftfahrzeuge gesperrt. Für Flugzeuge der Luftwaffe und des Luftverkehrs sind besondere Anordnungen ergangen.

Mädchenmörder unterm Beil

Am 30. September ist in Kassel-Wehlheiden der am 24. März 1907 geborene Hermann Fischer aus Gorbach hingerichtet worden, der am 22. Juni 1936 vom Schwurgericht in Kassel wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Fischer hat am 1. April 1936 im Berndorfer Forst die 22jährige Luise Stracke aus Berndorf ermordet, um sich der Strafverfolgung wegen eines an ihr begangenen Notzuchtsverbrechens zu entziehen.

Hinrichtung eines Raubmörders

In Leipzig wurde der am 14. Dezember 1914 geborene Gerhardt Grummet aus Leipzig hingerichtet, der am 12. Dezember 1935 im Hauptbüro einer Papiergroßhandlung in Leipzig, bei der er selbst beschäftigt war, nach Geschäftsschluß den 63 Jahre alten Angestellten Paul Rocke ermordet und das von Rocke verwahrte, der Firma gehörige Geld geraubt hatte.

Eine unglaubliche Frechheit

Der Mörder Gustloffs als Ehrenvorsitzender

Berlin, 30. September

Wie das jüdische Wiener Blatt „Neue Welt" aus Paris berichtet, wurde auf dem dortigen am 21. September eröffneten Kongreß des internationalen Verbandes gegen Antisemitismus und Rassenhaß, der im Zeichen „Nürnbergs und der Weltgefahr Nazismus" steht, u. a. der Mörder Gustloffs, David Frankfurter, zum symbolischen Ehrenvorsitzenden gewählt, der mit seiner Tat „die Not des Rechtes gegen die Gewalt" habe geltend machen wollen. Der französische Delegierte Bernhard Lecache erklärte, der Rassenhaß sei durch Hitler zu einer universalen Pest geworden, der Nazismus sei eine [illegible] niederzuringen.

Auch Radek verhaftet?

Paris, 30. September.

Wie der „Matin" berichtet, scheint sich das Gerücht zu bestätigen, daß der als Deutschenhasser bekannte sowjetrussische Jude Radek, Chefredakteur der „Iswestija" nun doch im Zusammenhang mit dem Trotzkistenprozeß verhaftet worden ist. Er wird sich zu verantworten haben wegen Teilnehmerschaft an den Trotzki-Umtrieben und vor allem deswegen, weil er nicht zur rechten Zeit die Pläne Sinowjews aufgedeckt habe, obwohl sie ihm bekannt waren.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wie sich der alte Rupfen-Wiggl ein junges Weiberleut erzitherte

Eine Spielmannsgeschichte von H. Scharfenberg

Der alte Rupfen-Wiggl ist mit seiner Zither und mit Bazi, seinem Hund, auf der Reise. Er spielt den Leuten Lieder und Tänze auf. Der Bazi aber übt besondere Kunst. Er stiehlt Fleisch und Würste und gibt auch seinem Herrn edelmütig davon. Dabei wurde er einmal erwischt. Auf der Jagd nach ihm beißt er die Köchin in die Waden und das halbe Küchengeschirr geht zugrunde. Weil der arme Musikant keinen Schadenersatz zahlen kann, sperren ihn, bis ein Gendarm erscheint, die Wirtsleute ein.

Der Rupfen-Wiggl war zwar noch nicht alt, aber er ging doch schon auf die Fünfzig. Man konnte ihn vielleicht älter schätzen, weil er gar zu ungepflegt ausschaute und sein verwilderter Vollbart keine näheren Angaben über sein Antlitz zuließ. Er verdiente sich sein Brot als Holzfäller, und so stieg er jeden Morgen gegen ½5 Uhr zur Wiesler-Schwaige hinauf, von wo jetzt im Winter das im Sommer geschlagene Holz herabgeschleppt wurde.

Ein fescher, schneidiger Gebirgler war er aber gewiß nicht. Er ging geduckt, mit halb niedergeschlagenen Augen, dabei den Kopf zur Seite geneigt. Das kam daher, daß er immer in Gedanken versunken war, und meistens irgendeine Weise, die sogar unter dem Bauernvolk seltsam war, im Kopfe hatte. Er war nämlich ein leidenschaftlicher Musikus, und seinen Namen hatte er daher, weil er seine Zither immer in einem Rupfen gewickelt unter dem Arm bei sich trug. Oft holte er sich die Zither heran, die neben der Bettstatt dauernd auf dem Sessel lag und begann sogar mitten in der Nacht zu rupfen, zu zupfen und zu streichen, daß es nur so durch das Häusl hallte und über den Weiden verklang. Da horchte der Waldkauz auf, der gerade vor einem Mausloch Wache hielt, und ließ sich den Braten entschlüpfen. Und wenn zufällig ein Bursch' vom Fensterln heimkehrte, blieb er noch eine Weile vor dem Wegmachershäuserl, wo der Wiggl wohnte, stehen und lauschte dem Konzert, selbst wenn ihm der kühle Wind durch die kurzen Lederhosen blies.

Nur nicht die Wegmacherleut', denen das Haus gehörte, horchten so stimmungsvoll zu wie der Waldkauz und der heimkehrende Bursch'. Sie klopften und schrien zu dem „spinneten Taffi" hinauf, so daß dieser endlich die Zither wieder zurück auf den Sessel legte, sich unter das Bettuch verkroch und mit einem tiefen Seufzer in Halbschlaf verfiel. Früher hatten auch die Wegmacherleut' gern dem Rupfen-Wiggl gelauscht. Allmählich wurde es ihnen jedoch zuwider und jetzt verfluchten sie das „leidige Spinn" (böse Spielen) und sie hatten es dem alten Rupfen-Wiggl oft und deutlich genug gesagt, daß sie sich freuen würden, wenn er mit seiner Gattertür demnächst weiterziehen würde.

Das schmerzte den Rupfen-Wiggl wirklich sehr. Aber, als es Frühjahr wurde, faßte er den Entschluß, seine Habseligkeiten zusammenzuklauben und weiterzureisen. Der Winter war eh vorbei. Der Föhnwind blies wie Backofenluft in den Schnee, so daß die Wildbäche schäumten und rauschten. Von hinten aus dem Hochgebirg' drang das Donnern der Lawinen und auf den Hängen färbten sich die letzten Schneerosen rosarot und grün; da hörte die Arbeit ohnedies im Holzschlag auf.

Die Wegmacherleut' hatten nichts dawider, als er abzog. Der Rucksack war nicht zu schwer, und als er von den Hausleuten Abschied nahm, da saß mit einem Male der „Bazi" vor ihm auf den Hinterbeinen, nämlich der Hund, der den Hausleuten gehörte, und schaute ihn wehmütig, aber aufmerksam an.

„O mei", sagte da der Rupfen-Wiggl, „du muaßt fei dahoam bleiben, Pfüat di Goat, mei guater Bazi, jetzt müassen wir uns trennen."

„Nimm ihn halt mit, dös Mistviech", sagte da mit einem Male der Wegmacher. „Er ist zu nix nutz und frißt uns alles z'samm. Du hast eh net zu viel zu beißen, da kann er dir a nix wegfressen."

Erst glaubte der Wiggl, der Mann scherze nur; dann aber wußte er sich vor Freude kaum zu fassen, nahm den Pinscher in seinen Arm, streichelte ihn und rief dazu andauernd aus: „Das is g'scheit. Freili kommst du mit. Ja, was wär' denn nachher dös!"

Bazi hatte sofort begriffen, was vor sich ging. Er bellte laut auf und jagte auf dem Wege voraus. Nun machte dem Wiggl das Reisen noch einmal so viel Spaß. Es war geradezu eine Gaudi für ihn; nun fühlte sich der Rupfen-Wiggl gar nicht mehr einsam.

Bazi war beinahe so groß wie ein Geißbock. Er gehörte dem Stamme der sogenannten Stallpinscher an. Seine Farbe zu beschreiben ist nicht gut möglich. Sie bildete ein Gemisch von Aschgrau, Schimmelweiß und Heugrün. Genau so sah der Vollbart des Rupfen-Wiggl aus. Und da dieser obendrein noch wirr und nicht ganz sauber war, so wußte ein jeder, der die beiden Geschöpfe sah, daß sie zusammengehörten.

Bellend sprang Bazi voraus und der Wiggl stapfte gemächlich nach, talwärts der Landstraße zu, wo die Ortschaften lagen in deren Gasthäusern stets Leute saßen, die einem reisenden Spielmann etwas zukommen ließen.

Unterwegs begegnete er Bekannten, denen er mitteilte, daß er nunmehr seinen Lebensunterhalt mit Zitherspielen verdienen wolle und die dies für richtig befanden. Er ging zur Wurzen-Lisei hinein, die ihm ein Stück Geräuchertes mit auf den Weg gab, und als er im Geschwand an der Schmiede vorbeiging, sah er ein kleines, altes Handwagerl stehen. Er beschaute es sinnend und rief dem Schmied zu, was er dafür verlange.

„Mei, was tuest du denn damit?" wehrte der Schmied ab.

Der Wiggl meinte, daß er es gebrauchen könne. „Dann soll er es nur nehmen, antwortete der schwarze Mann und zog am Blasebalg weiter.

Der Wiggl packte Rucksack und Zither hinein und fuhr ab. Draußen hinter dem Dorfe aber kramte er aus dem Wust von Wäsche und allerlei Gebrauchsartikeln einige Riemen hervor, aus denen er für seinen Bazi ein Geschirr machte. Anfangs ging dies gar nicht gut. Bazi betrachtete das Ziehen als eine Strafe und lief traurig dahin, ohne zu ziehen, tat jedoch manchmal einen Seitensprung. Als aber sein Herr und Reisegefährte ihn andauernd streichelte und gut zuredete, wurde er vergnügter und fand tatsächlich schließlich nach einigen Stunden Freude daran, den Wagen im Galopp zu ziehen, wobei er öfters umschlug. Da nahm der Wiggl vorsichtshalber seine Zither wieder unter den Arm und überließ dem Bazi den Wagen mit den Reiseeffekten.

Als der Bergpfad in die Landstraße einmündete, ließ der Wiggl halten, um Brotzeit zu machen. Er zog das Geräucherte von der alten Wurzen-Lisei, die alleweil seine Freundin gewesen war, hervor, legte es auf den Hang am Weg, befreite den Bazi vom Geschirr und holte nun auch aus dem Rucksack das Brot, von dem er ein Trumm abschnitt. Wie er sich nun anschickte, seine Haxen auf dem Grase auszustrecken, da erblickte er zu seinem Schrecken seinen vierbeinigen Weggenossen, wie er in größter Gemütsruhe das geräucherte Fleisch verzehrte. Er war gerade bis zum Knochen gekommen.

Bei diesem Anblick verschlug's dem Wiggl zunächst die Rede. Halb erschrocken, halb wütend starrte er den Hund an. Dieser ließ vom Bein ab, tat einen tiefen Seufzer, wie Hunde oft tun, streckte seine Läufer von sich und schlug die Augen zu Boden, denn er hatte das Gefühl, daß er irgend etwas Unrechtes angerichtet hatte. Dann begann der Wiggl zu weinen, und dem Hunde Vorhaltungen zu machen, da er doch stets auf ihn geschaut habe und ihm die Hälfte des Fleisches gehört habe. Es nutzte jedoch nichts, er mußte eben das Brot trocken essen, buchstäblich aß er es mit Tränen.

Am Abend kehrten sie beim Neuwirt zu Wiechs ein. Wiggl bat um ein Nachtlager und wickelte das Instrument aus dem Rupfen.

„A Bett möchtst?" fragte die dicke Wirtin. „Für dös Hundsviech a?"

„Mei", antwortete der Spielmann schüchtern, „er is halt alleweil bei mir."

„Nachher schlaft's dö zwoa im Stadl", meinte sie.

Nun fing der Wiggl an zu spielen. Er begann mit seinem Lieblingslied, das er besonders gut spielte und das so gut gefiel, daß alle mitsangen.

'S war spät im Jahr,
die Almen waren leer,
kein Gimpel sang,
kein Enzian blühte mehr.
Ich hab' geglaubt, es wär' alles eh' vorbei,
doch schön ist auch im Herbst die Liebelei.

Sofort zog die nötige Stimmung in die Wirtsstube ein. Eine Maß Bier kam daher und bald standen daneben auch ein Paar Würstl mit Kraut. Immer lustiger ging es zu. Die Kellnerin legte bald neben die Zither Geld, das ihr die Gäste für den Spielmann gegeben hatten. Als der Wiggl eine Pause machte und einen tiefen Zug aus dem Maßkrug nahm, da verspürte er an seinen Füßen den Bazi, der sich bemerkbar machte. Zu seinem größten Erstaunen sah er auf dem Boden noch ein Paar Würstl liegen und der Pinscher blickte ihn mit seinen klugen Augen an, als ob er sagen wollte: Schau, die Würste hier habe ich dir als Ersatz für das aufgefressene Geräucherte gebracht!

Tatsächlich war es so. Bazi fand so viele leckere Sachen hier, die er leicht stehlen konnte, ohne daß es jemand bei der Fröhlichkeit bemerkte. Aber er wagte es nicht zu fressen, denn er hatte noch die Strafpredigt und die bösen Blicke aus dem wirrbehaarten Gesicht in Erinnerung. So brachte er dann den Raub seinem Herrn, damit dieser darüber verfügte. Der üble Gerechtigkeit, gab dem Hunde eine und schob die andere unauffällig in den Sack. Das kluge Tier sah zu diesem Verhalten eine Aufforderung zum weiteren Plündern, schleppte noch mehr Würste und Semmeln und sogar gekochte Eier herbei, und als die beiden um Mitternacht ihr Lager im Heustadl bezogen, da verfügte der Rupfen-Wiggl über 1.65 Mark, zwei Eier, zwei Semmeln und zwei Regensburger Würste. Bazi aber war derart vollgefressen, daß er sich sofort zusammenrollte und einschlief.

Der Rupfen-Wiggl, der sonst so wenig Schlaf hatte, schlief tief und träumte, es habe sich eine Metzgersfrau in ihn verliebt und er könne so viel Würste und Rauchfleisch essen, als er nur vermochte hinunterzustopfen. Lustig zog er mit seinem Bazi am anderen Morgen die Straßen weiter. Bevor er jedoch fort ging, spielte er den Wirtsleuten noch einen auf, denn er meinte, auf diese Weise das wieder gutzumachen, was sein Bazi gesündigt hatte und er stillschweigend gelitten.

So hielt er es auch in Zukunft, denn Bazi brachte es in wenigen Tagen auf dem Gebiete des Gelegenheitsdiebstahls geradezu zur Künstlerschaft. Er stahl nicht nur in den Wirtshäusern die Würste von den Tellern der Gäste, indessen sein Herr spielte, sondern drang auch in die Küche ein, lief unterwegs, falls er vom Wagen abgespannt wurde, in Häuser und Ställe und trug alles Eßbare, Schmalznudeln und frischgelegte Eier aus den Nestern herbei.

Es blieb natürlich nicht aus, daß man ihn beobachtete, ertappte und dann wütend verfolgte. Er verkroch sich dann hinter dem Wiggl, dem die Leute drohten und zuriefen, er solle sein Hundeviech an die Leine legen, sonst würden sie ihn derschlagen, bald sie ihn derwischen würden. Aber der Wiggl besänftigte die erbosten Leute mit guten Worten und ward nicht müde, ihnen die schönsten Tänze und Lieder gleich auf der Straße aufzuspielen. Damit hatte er denn auch Glück und die aufgeregten Szenen, die Bazi heraufbeschworen hatte, endigten mit einer Gaudi. Wiggl und Bazi führten ein zufriedenes Dasein. Noch nie im Leben hatten sie sich so satt essen können.

An einem Sonntag kamen sie in ein Kirchdorf, als gerade Beichte war. Diese Gelegenheit nutzte der Rupfen-Wiggl aus, denn er hatte es nötig. Indessen er drinnen vor dem Pfarrer seine Sünden wie die gestohlene Wurst aufzählte, lag draußen vor der Kirchtür der Bazi neben dem Wagerl und machte eine so artige Schnauze, als ob sie zwischen ihren Zähnen niemals unrechtmäßige Leckerbissen gehabt hätte.

Sehr erleichtert zog der Rupfen-Wiggl nach der Beichte weiter und im nächsten Wirtshaus begann er sogleich ein Konzert. Das Schneewasser, das aus den Bergen stürzte, war ihm zwar immer noch zum Waschen zu kalt. Er hatte aber um einige Groschen einen Kamm gekauft und nun kämmte er sich alle Augenblicke seinen Vollbart, der infolgedessen nicht mehr so wüst aussah. Das hatte er einmal beim Bezirksamtmann gesehen, und er kam sich fast selbst wie ein Bezirksamtmann vor, denn er kannte keinen Hunger mehr und in seinem Sack steckten stets ein paar Markeln. Auch dem Bazi kämmte er die Haare aus den Augen und der blickte nun ebenfalls so aufgeblasen wie sein Herr drein. Und beide hätten auch sicherlich einen guten Eindruck gemacht, wenn außer ihrem Bart der andere Teil des Körpers auch einigermaßen gepflegt gewesen wäre. Aber auf dem Gewand des Wiggls, wie in dem Fell seines Bazis hingen Stroh- und Heuhalme und der Staub aus allen Ortschaften, die sie passiert hatten.

Wie er nun sein Repertoir abrupfte und abrupfte auf den klingenden Drahtsaiten, erst ein Lied, dann einen Ländler mit Jodlern und als Drittes jedesmal einen Marsch, und die Bauern und Burschen und Dirndl ihn des Spiels wegen nicht genug loben konnten und in dieser Stimmung eine Maß

Frau mit Sonnenblumen — Kurt Heblott.

Sonnenblumen

Die den Garten üppig malen
Mit den vollen Sonnenstrahlen,
Frohen Gruß euch Sonnenblumen,
Unsrer Gärten goldne Muhmen!

Sommer ist nun hoch gestiegen,
Schwalben schon zum Sammeln fliegen,
Leben hat sich reich enthüllt,
Und das Jahr scheint uns erfüllt.

Und von seiner Fülle trunken,
Blicken nun mit sattem Prunken,
Allen eine holde Schau,
In des Sommerhimmels Blau.

Die den Garten üppig malen
Mit den goldnen Sonnenstrahlen,
Reich und schön die Sonnenblumen
Unsrer Gärten goldne Muhmen. H. R.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

nach der anderen tranken, da gab es mit einem Male in der Kuchl einen Spektakel. Man hörte scheppern, fluchen, heulen, kreischen und dann wütendes Bellen des Bazis, der bald darauf neben den Füßen seines Herrn erschien, hinterher aber stürzte mit einem Holzprügel der Hausknecht und nach diesem auch noch das „Kocherl", keifend und blaß und jammernd, wobei sie ihren Fuß auf einen Stuhl setzte, den Wollstrumpf von ihrer dicken Wade zog und den aufgesprungenen Gästen eine blaurote Stelle, die von einem Biß des Bazis herrührte, wies.

Anfangs dachte der Kupfen-Wiggl daran, daß er beinahe mit seinem gekämpelten Bart und vollen Magen einem Bezirksamtmann, überhaupt einem Herrischen glich, begehrte entschieden auf und nahm seinen Kameraden in Schutz. Als er aber die ganze und furchtbare Moritat vernahm, deren Held eben der Pinscher gewesen war, da schrumpfte sämtliches Selbstbewußtsein zusammen und es kam ihm wieder in den Sinn, daß er doch ein ehemaliger Holzhacker war, dem sein Geschäft nimmer gestreute und nun als heimatloser Spielmann auf der Landstraße umeinandstreunte.

Dem Bazi war wahrscheinlich sein gekämpelter Bart ebenfalls in den Kopf gestiegen, denn er vergaß sich soweit, einen großen, noch heißen Schweinsbraten vom Herde fortzuholen. Das war nicht so leicht. Durch das verursachte Geräusch wurde man aufmerksam auf ihn und die Köchin schlug mit einem Hafendeckel auf ihn ein, weshalb er sie in die Wade biß. Einige Teller und Gläser zerbrachen und der Schweinsbraten fiel auf den Erdboden. Alles sollte nun der Wiggl bezahlen und die Köchin beanspruchte Schmerzensgeld und Doktorkosten.

Den Bauern war der Vorfall eine zirme Gaudi. Der Wiggl aber hatte noch nie in seinem Leben eine solche Angst ausgestanden. Zwar schlugen einige Leute vor, zusammenzusteuern, damit der Schaden wieder gutgemacht werden konnte. Aber es war aussichtslos, denn allein die Köchin verlangte 100 Mark für die Heilung des Bisses, der Schweinsbraten kostete 10 Mark und obendrein sollte der Bazi totgeschlagen werden, damit er auf Tollwut untersucht werden konnte.

Da beschloß der arme Spielmann, davonzugehen mit seinem vierbeinigen Genossen und sogar seine Habseligkeiten im Stich zu lassen. Aber die Wirtsleute hatten es gespannt. Man packte den Wiggl und sperrte ihn in eine Kammer ein. Die Zither hatte er fest unter dem Arm. In der Kammer sollte er so lange bleiben, bis der Gendarm erschien. (Schluß folgt.)

Liebe auf Eis

Eine Hundstagsgeschichte

„Alsdann, das ist mein letztes Wort", brüllte der Metzgermeister Plauscherer, „bald dein nötigen Erfinder nicht bald laufen läßt, nachher steck ich denselben in den großen Eisschrank. Da wirst schaurn, wie seine Liebe schmilzt. So nun weißt du's!"

Fanny schrie auf und stürzte zur Stubentür hinaus. Schnell kleidete sie sich an und fuhr per Autotaxe zu dem notigen Erfinder, Bartholomeus Muschelknaus, um ihm die fürchterliche Drohung ihres Vaters mitzuteilen. Sie wollte auf keinen Fall von ihm lassen und deshalb ihm vorschlagen zu fliehen.

Bartl aber lachte nur.

„Kann ich mir euren großen Eisschrank nicht einmal anschauen, Liebling? Ich meine heimlich, ohne daß es dein Vater merkt."

Fanny starrte ihren Geliebten erschrocken an.

„Um Gottes willen, Bartl, hast du so große Sehnsucht nach diesem Gefängnis, das dein Grab sein kann?"

Aber der junge blasse Mann lachte nur wieder und beruhigte das junge Mädchen.

Am darauffolgenden Sonntagnachmittag kam Bartholomeus Muschelknaus heimlich in das Haus des Metzgermeisters Plauscherer und untersuchte den großen Eisschrank aufs gründlichste. Ueber eine Stunde dauerte dies. Fanny wurde daraus gar nicht klug. Der Schrank enthielt — da es Hochsommer war — reichlich Würste und Schinken.

Montag vormittag erschien zu Fannys und deren Mutter größtem Schrecken Bartl, mit Gehrock und Zylinder angelegt, vor Herrn Plauscherer und hielt in wohlgesetzter Ansprache um die Hand seiner Tochter an. Dem Metzgermeister verschlug es zunächst die Rede. Dann — ohne ein Wort zu äußern — packte er mit seinen fetten Fäusten den magren Erfinder, schob ihn in den Eiskasten, steckte den Schlüssel zu sich und ging ins Wirtshaus. Vorher schrie er noch dem Gefangenen zu:

„Fressen kannst, was d' magst!"

Nun hob ein Jammern und Wehklagen im Hause an. Man wollte den Schlosser holen. Aber Bartl rief heraus, sie möchten nur stille sein, seine Liebe würde das Eis zerschmelzen, und wirklich schoß nach einer halben Stunde ein starker Wasserstrahl aus dem Ausflußrohr. Da telephonierte man ins Stammlokal des Meisters: Der Eiskasten sei ausgeschmolzen.

Als der Metzger öffnete, kam ihm Bartl Muschelknaus zwar sehr feucht aber doch fröhlich, und an einer Schlackwurst kauend, entgegen.

„Na, wenn Ihre Liebe so heiß ist, daß das Eis auftaut, nachher mögt ihr heiraten", sagte Herr Plauscherer kleinlaut und asthmatisch.

Als sich die beiden Liebenden in den Armen lagen, flüsterte Fanny: „Daß deine Liebe zu mir den Eisschrank auftauen könnte, das hätte ich niemals erwartet!"

„Ja no", gab Bartl zurück. „Weißt du, ohne die elektrische Heizanlage, die ich auf den Eiskasten umgestellt hatte, wär's auch net gangen!"

Aber der Metzgermeister wollte doch nicht sein Versprechen einhalten. Infolgedessen kam es zu Meinungsverschiedenheiten und schließlich mußte der hungrige Erfinder gegen den „fetten" Metzgermeister klagen. Da aber Fanny von ihrem Bartl nicht lassen wollte, sah man sich verpflichtet (aus angehender Verwandtschaft) auf einen Vergleich einzugehen.

Die Gerichtskosten aber werden von der Mitgift abgezogen!

Scharfenberg

Ein neuer Eulenspiegel / Von Bernh. Rehse

Till Eulenspiegel, die unsterbliche Volksfigur des Mittelalters, in der der niedersächsische Humor seine glücklichste Verkörperung gefunden hat, hatte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im südlichen Westfalen, dort, wo in Sprache und Volksleben sich die Einflüsse des nahe angrenzenden Rheinlandes bemerkbar machen, einen Nachfolger, dessen Leben und Taten im engen Bezirk der Heimat sich abspielten, der aber in manchen Streichen an Witz und Geist seinem niedersächsischen Namensvetter wenig nachstand. Denn ein merkwürdiges Spiel der Natur fügte es, daß er auch den Namen mit seinem Vorgänger gemeinsam hatte. Er hieß mit seinem bürgerlichen Namen Tillmann Lipps, woraus dann in der heute noch üblichen volkstümlichen Abkürzung und Umstellung Lipps Till wurde.

Lipps gehörte zu jenen romantischen Naturen, die sich in keine bürgerliche Ordnung einfügen können. Jeder beruflichen Arbeit ging er meilenweit aus dem Wege. So wurde er das, was der brave Bürger einen Vagabunden nennt. Frei von allen verbrecherischen Instinkten lebte er harmlos-fröhlich in den blauen Tag hinein, solange die Sonne schien, und durchstor, tapfer seine Freiheit behauptend, die kalten Winternächte in Scheunen, oder wo sich sonst ein Unterschlupf bot. Bis mit dem neuen Frühling ihm das Leben wieder lustig lachte.

Das Landvolk sah ihn gern. Denn wo er sich zeigte, gab es etwas zu lachen. Seinen Unterhalt verdiente er auf die leichteste Weise: er lud sich stillschweigend selbst zu Gast. Und jeder machte ihm Platz an der Tischbank. Wußte er doch, wenn er den Till ohne Mahlzeit gehen ließ, daß er ihm einen Streich spielte, der ihm zwar keinen großen Schaden, aber das Gespött der Nachbarn einbringen würde. Er konnte eines schönen Morgens seine Haustüre auf dem Hausdache finden. Oder es konnte ihm widerfahren, wenn er in seinem leichten Wagen ein Kalb zu Markte brachte, und er den Braunen in flottem Gang durch die Dorfstraße kutschierte, daß plötzlich der Wagenboden durchbrach und das Kalb laut blökend auf der Achse saß. Zum Gaudium des ganzen Dorfes, das ihm ein schallendes Gelächter nachschickte, wenn er den unbrauchbar gewordenen Wagen in die Remise schob.

An einem bitterkalten Winterabend sprach Lipps einmal bei einem Bauern vor und bemerkte, als man sich anschickte, zu Bett zu gehen, in seiner Art so nebenbei, bei der Hundekälte wäre ein warmes Federbett besser als die kalte Scheune. Doch der Bauer verstand den zarten Wink nicht und hieß ihn in der Scheune im Heu übernachten. Till ließ sich die Abweisung nicht anmerken und ging am nächsten Tage nach der warmen Morgensuppe seiner Wege. Ein paar Wochen später paßte er die Gelegenheit ab, wo die Bäuerin zu einer Kindstaufe in die Stadt gegangen war und der Bauer die willkommene Befreiung von seiner gestrengen Hausehre zu einem ergiebigen Extratrunk im Wirtshaus benutzte. Till schlich sich ins Haus, packte die Federbetten des Bauern zu einem großen Bündel zusammen und machte sich davon. Der Bauer sollte einmal fühlen, wie eine kalte Winternacht ohne Federbett wohl täte. Am nächsten Tage mochte er dann seine Betten bei einem Verwandten im nächsten Dorfe wiederfinden.

Als Till den Heckenweg hinunterging, sah er bei einer Biegung den Bauern sich entgegenkommen. Rechts und links gab es keinen Ausweg. Schnell entschlossen machte er kehrt und ging mit dem großen Bündel auf Kopf und Schultern langsam wieder dem Haus zu. Der Bauer, neugierig, was das wandelnde Bündel auf seinem Hofe wollte, schritt aus, holte Till ein und fragte ihn, was er da auf sein Haus zu trage. „Federbetten", antwortete Till, „deine Frau schickt mich damit. Sie hat sie in der Stadt gekauft. Der Händler bekommt für den Barchent und den Macherlohn dreißig Mark. Die sollst du mir geben". — Der Bauer, der ein Glas zu viel über hatte, kam sich Till gegenüber wundergescheit vor. „Mich legst du damit nicht herein, Till. Wer weiß, wenn du wieder einen Streich spielen willst. Aber ich nehme die Federbetten nicht." Es sind deine Betten, Bauer, und sie gehören ins Haus," beharrte Till mit ernstem Gesicht. „Den Deubel auch", fuhr der auf, „es sind nicht meine Betten. Bring sie, wem du magst!" „Gut", sagte Till, „wenn du deine Betten nicht haben willst, bring ich sie gegen guten Botenlohn in die Stadt. Aber ein weites Mal kannst du sie selber holen". Damit ging er mit dem Bündel seiner Wege.

Drei Tage brauchte der Bauer, bis er seine Federbetten beim Juden in der Stadt wiederfand. Und den reichlichen Botenlohn, den Till sich als Pfandgeld hatte darauf geben lassen, mußte er zahlen. Von der Stadt bis zum Dorf war ein Gelächter, als er seine Federbetten wieder heimtragen mußte.

Lipps hatte nur einen Feind, das war der Bürgermeister der Stadt. Der wollte aus dem Schandfleck der Gegend ein ordentliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft machen. Seine Erziehungsmethode war sehr einfach: wenn Lipps ohne Beschäftigung in der Stadt betroffen wurde, ließ er ihn vom Büttel festnehmen und ins Gefängnis stecken. Wenn das zur Winterszeit geschah, hatte Till manchmal nichts dagegen. Denn im Gefängnis war es warm, und beim Kartenspiel konnte er dem Hanner, dem Gefängniswärter, manchen Kreuzer abnehmen. Als er aber einmal zur schönen Sommerszeit eingesperrt wurde, da riß dem guten Lipps die Geduld. Und er beschloß, den Bürgermeister auf seine Art zu belehren, daß man eine stillschweigende Vereinbarung nicht straflos brechen dürfe.

Kaum hatte Till seine vierzehn Tage abgesessen, da wurden in einer schönen Nacht im Bürgermeisterhause sämtliche Fensterscheiben eingeworfen. Darüber freute sich in der Stadt nicht nur der Glaser, der gute Arbeit bekam. Denn jeder empfand eine gewisse Genugtuung, daß Till gegen seinen Peiniger endlich zum Angriff übergegangen war. Nachweisen konnte der Bürgermeister Tills Täterschaft nicht. Aber darüber machte er sich nicht viel Kopfzerbrechen. Er ließ ihn ergreifen und legte ihm eine exemplarische Freiheitsstrafe auf. Es war eben noch die gute alte Zeit.

Als Lipps so seine acht Tage bei seinem alten Freund Hanner ausgehalten hatte, drang er eines Abends in ihn, er möchte ihn doch für eine Stunde aus dem Gefängnis herauslassen. Der Gefängniswärter war keinen Augenblick im Zweifel, daß Lipps sein Versprechen, in einer Stunde wiederzukommen, halten würde. Denn jeder kannte Lipps Till als Mann von Wort. Aber ein solches Verlangen griff an seine Beamtenehre. Doch Till ließ nicht locker, indem er mit geschickten Worten die Bedenken seines Freundes zu zerstreuen suchte. Als er die Festung durch seine Redekunst halb gewonnen hatte, nahm er sie im Sturm mit einem verlockenden Versprechen: „Wenn du mich die eine Stunde rausläßt, Hanner, dann will ich dir auch etwas verraten, wovon du für dein ganzes Leben einen großen Profit haben wirst. Das entschied. Profit war für den guten Hanner, dem sein knappes Gehalt nie zu einem Extraschluck langte, ein zu verführerisches Wort. In der dunklen Nacht öffnet er seinem Häftling heimlich die Gefängnistür. Ehe noch eine Stunde vergangen war, stellte Lipps sich wieder ein und ließ sich brav aufs neue einsperren.

Am folgenden Morgen kam der Bürgermeister wutschnaubend auf die Kanzlei. In der Nacht waren in seinem Hause wiederum alle Fensterscheiben eingeworfen worden! — „Wenn ich nicht wüßte," sagte er zu seinem Sekretär, „daß der Lump im Gefängnis läge, dann würde ich schwören, der Lipps wäre es gewesen." Der Sekretär stellte fest, daß der Lipps es nicht gewesen wäre, weil er ja im Gefängnis läge. Und als strenger Logiker reduzierte er: „Wenn es diesmal nicht der Lipps sondern ein anderer gewesen ist, Herr Bürgermeister, so liegt es nahe anzunehmen, daß es auch im ersten Fall der andere war. Mithin könnte also der Lipps zu Unrecht — — —." Der Bürgermeister konnte sich dieser Beweisführung nicht verschließen, und da er Gewissensbisse verspürte, so kassierte er sein Urteil. Er schickte den Sekretär zum Gefängnis, dem Lipps zu verkünden, daß er aus der Haft entlassen sei.

Till schnürte seelenruhig sein leichtes Bündel, und wollte mit einem freundlichen Abschiedswort an seinen Freund Hanner über die offene Schwelle treten. Doch der hielt ihn am Aermel zurück: „Till", sagte er, „du hast mir doch was versprochen, ich soll einen Profit für mein ganzes Leben davon haben." — „Also" erwiderte Till, „den sollst du auch haben, Hanner. Also paß auf: wenn du Fleisch schneidest, dann mußt du immer mit dem Strich schneiden, nie gegen den Strich. Sonst bleiben dir beim Essen die Fasern zwischen den Zähnen stecken."

Sprachs und schritt an dem ob dieses „Profites" sprachlos dastehenden Gefängniswärter vorüber in die neugewonnene Freiheit.

Bömmler, der Klassiker

Ende Juni, Anfang Juli, werden in der nördlich gemäßigten Zone die Kirschen reif. Soviel wenigstens wußten wir Buben aus der Erdbeschreibung. Auch, daß auf den Bäumen des Hofbesitzers Vinzenz Rößle die besten weit und breit wuchsen, war uns nicht unbekannt. Und erst recht nicht, daß damals eine Kirschenernte in Aussicht stand, wie seit langem nicht. Nicht minder desgleichen die besondere Bekömmlichkeit dieser herrlichen Gottesgabe kurz vor Beginn des Nachmittagsunterrichts sowie, daß Gefahr im Verzug, d. h. daß durch Stare die Kirschenreife uns vorweggenommen werden konnte. Darum hinüber über den Zaun, hinein in den Obstgarten und hinauf auf die Bäume!

Auf dem höchsten Gipfel nahm der Fritz Bömmler Platz, schaukelte sehr animiert im lauten Sommerwind und verzehrte ohne alle Gewissensbisse eine Handvoll Rößle-Kirschen, eine um die andere. Auf den übrigen Bäumen ringsherum aber saßen wir übrigen Bengel und fraßen uns die Mäuler schwarz; denn es handelte sich um eine sehr farbstoffreiche, köstliche Schwarzkirschenspezies. Sicherlich hätte kein Vorübergehender solche Ausbeutung eines fremden Landgutes angehenden Humanisten zugetraut; weit eher wohl hätte er noch an eine europäische Invasion der auf Sumatra so gefürchteten Wanderaffen gedacht. Indes — einmal muß es ja doch gesagt werden: wir gehörten samt und sonders der Untertertia des humanistischen Gymnasiums Lanzing an, und oft schon hatte unser Klassenlehrer gesagt, die Beschäftigung mit den antiken Sprachen und Klassikern veredle fürs ganze Leben. Uebrigens hatten wir im vorwürfigen Fall unsere Schultaschen mit der lateinischen Grammatik und dem römischen Schriftsteller Cornelius Nepos vor dem Gartenzaun abgelegt, damit er uns im Klettern nicht behindere.

Genau um diese Zeit sprach in den Mittagsschlaf des Hofbesitzers Rößle seine Gattin hinein: „Vinzenzle", sprach sie, denn sie war noch immer zärtlich zu ihm, obwohl die silberne Hochzeit bereits hinter ihnen lag, „Vinzenzle, steh auf, wenn du von unsre Schwarzkirsche noch was sehe willst! A halbs Dutzend Lausbuade hocke wie d' Krametsvögel auf unsre Bäum drobe und fresse sich toll und voll an. Grad han i 's entdeckt, und viner hat mir sogar a lange Näs ragmacht. Vinzenzle, hascht g'hört? A lange Näs!" Daraufhin erhob sich der Vinzenz Rößle mit einem Fluch aus seinem Schlummer, holte den Ochsenfiesel aus seinem Hausarchiv und begab sich an die Verteidigung seines Eigentums. Wir aber hatten dieses bereits geräumt und besonders uns, etwas gedrückt allerdings ob Frau Rößles „Entdeckung", auf dem Weg zur Schule.

Noch am selben Nachmittag — zwischen drei und vier Uhr war's, und Cornelius Nepos regierte die Stunde — tat sich die Tür unseres Klassenzimmers auf, und unser alter Rektor und Schulvorstand kam herein. Dieser Seelenkenner hatte Sinn für Humor und außerdem dazumal in der hocherhobenen Rechten ein blaues Heftchen mit weißem Schild und „Cornelius Nepos" in Rundschrift darauf. „Soeben ist mir", sprach er ernst, doch um seine Mundwinkel zuckte es, „soeben ist mir von Herrn Vinzenz Rößle, der dieses Präparationsheft unter seinem höchsten Kirschbaum gefunden hat, der Cornelius Nepos wegen Kirschendiebstahls angezeigt worden. Unter Androhung einer Rektoratsstrafe mit dreistündigem Arrest warne ich hiermit den Cornelius Nepos und seine gleichgesinnten Freunde, sich je wieder auf fremden Obstbäumen blicken zu lassen. Fritz Bömmler" — glutüberflossen erhob sich der Gerufene —, „als Eigentümer dieses Heftes bürgst du mir strikteste Einhaltung meines Verbots! Verstanden?"

„Gewiß, Herr Rektor", stammelte der Bömmler-Fritz und erhielt aus den Händen des Rektors sein auf der Flucht verlorenes Präparationsheft zurück.

Niemals wieder ward in und um Lanzing ein antiker Klassiker auf Obstbäumen gesehen. Aber selbst heute noch, nach so vielen Jahren, ist für uns Jugendgenossen von ehedem der Bömmler-Fritz einfach der Cornelius Nepos und wird es wohl auch bleiben, solange noch einer der Veteranen jenes gesegneten Kirschenjahres lebt.

Michael Kohlhaas.

Bunter Kehraus

Leerer Titel

Der kleine Willi: „Sag, Vater, was ist ein leerer Titel?" — Vater: „Zum Beispiel, wenn deine Mutter mich vor Gästen den Herrn des Hauses nennt."

Nur nicht blufflen lassen

Ein Gast, der eben seine Suppe einnimmt, findet in derselben einen Knopf. Er ruft empört dem Ober und schreit ihn an: „In der Suppe liegt ja ein Hosenknopf, das ist ..." usw. Der Kellner ganz ruhig: „Vielen Dank, mein Herr, ich suchte den Knopf schon überall!"

Herausgegeben im Auftrag der NS.-Presse Württemberg von Hans Reuling (Ulm a. D.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwäbische Chronik

In dem Spänefilo einer Schreinerei in Obereßlingen war Feuer ausgebrochen. Unter Zuhilfenahme von Gasmasken, Sauerstoffgeräten und mehreren Strahlrohren wurde das Feuer gelöscht.

•

In Heilbronn ist ein Kraftradfahrer beim Einbiegen in die Lessingstraße so unglücklich gegen den Gehweg gefahren, daß sich das Fahrzeug überschlug. Während der Fahrer selbst mit unbedeutenden Verletzungen davonkam, mußte ein im Beiwagen mitfahrender, 25 Jahre alter, lediger Maschinenschlosser mit schweren Kopfverletzungen in das Krankenhaus verbracht werden. Dort ist der Verunglückte inzwischen gestorben.

•

In der Scheuer des Erbhofbauern Wagner in Oberspeltach, OA. Gaildorf, brach aus noch unbekannter Ursache Feuer aus. Die große, mit reichen Erntevorräten gefüllte Scheuer ist den Flammen zum Opfer gefallen. Nur das Vieh wurde gerettet.

•

In Hausen an der Lauchert, brach in der Scheuer des Landwirts Konrad Hipp Feuer aus, das die gesamten Futter- und Getreidevorräte des Sommers vernichtete. Das Vieh konnte gerettet werden, ebenso das anliegende Wohnhaus, das die Ortsfeuerwehr vor dem Uebergreifen schützte. Der Brand — der erste seit 50 Jahren im Dorf — wird auf Selbstentzündung durch Garben zurückgeführt.

•

Bei Grabarbeiten an einem Neubau in Wangen wurde ein 45 Jahre alter Mann durch eine einstürzende größere Erdmasse verschüttet und lebensgefährlich verletzt.

•

In Ballingen erreichte am Dienstag das Thermometer einen für diese Jahreszeit beträchtlichen Tiefstand, nämlich 2 Grad Celsius unter Null.

Stuttgart, 30. Sept. (Reichstagung für deutsche Vorgeschichte verlegt.) Wegen dienstlicher Verhinderung des Reichsleiters Alfred Rosenberg, der auf der Kundgebung für deutsche Vorgeschichte über „Germanische Lebenswerte im Weltanschauungskampf" spricht, wird die für den 10.—18. Oktober 1936 in Ulm angesetzte dritte Reichstagung für deutsche Vorgeschichte, verbunden mit der zweiten Reichstagung für Geschichte und Vorgeschichte des NS.-Lehrerbundes, auf den 17.—25. Oktober verlegt. Die ausgegebenen vorläufigen Tagungsprogramme behalten in der Folge der angekündigten Veranstaltungen, ebenso in der Zeitsetzung ihre Gültigkeit.

Grunbach OA. Schorndorf, 30. September. (Gestürzt und überfahren.) Am Ortsausgang von Grunbach auf der Straße nach Geradstetten ereignete sich ein Unfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Bauarbeiter luden auf einen auf der rechten Straßenseite stehenden Wagen Baustangen auf. Als ein von Fellbach kommender Radfahrer an dem Wagen vorbeifahren wollte, stürzte er vermutlich dadurch, daß eine Baustange vom Wagen fiel. Kurz hinter dem Radfahrer, einem 21jährigen Bäcker aus Fellbach, kam ein Möbeltransportwagen mit Anhänger, der den Stürzenden überfuhr. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Friedrichshafen, 30. Sept. (Verkehrsunfall — Ein Toter.) An der gefährlichen Straßenkreuzung Friedrich- und Olgastraße beim Kurgartenhotel ereignete sich heute nachmittag gegen 2 Uhr ein schwerer Verkehrsunfall mit Todesfolge. Der von der Olgastraße mit dem Fahrrad in die Friedrichstraße einbiegende 80 Jahre alte Kaufmann Anton Riether wurde von einem englischen Personenkraftwagen so heftig angefahren, daß er mit einem schweren Schädelbruch ins Karl-Olga-Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Riether ist bei der Einlieferung ins Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Das Auto des Engländers, das von einer Dame gesteuert wurde, hat außer Zertrümmerung der Windschutzscheibe keinen Schaden davongetragen.

Der Appell an das Soldatische

Stv. Gauleiter Schmidt bei der Post- und Telegraphenwissenschaftlichen Halbwoche

Stuttgart, 30. September.

Zum Abschluß der dreitägigen ersten Süddeutschen Post- und Telegraphenwissenschaftlichen Halbwoche sprach am Mittwochvormittag zunächst Oberpostrat Dipl.-Ing. Roeder-Berlin über „Das Fernmeldewesen im Dienste der Volksgemeinschaft". Der Redner beleuchtete vor allem die große Bedeutung des deutschen Fernmeldewesens für die Führung von Staat und Partei, für die Volkswirtschaft und vor allem für die Landesverteidigung.

Ein besonderes Erlebnis war für die Zuhörer der Schlußvortrag des stellv. Gauleiters Schmidt über „Die politischen Kräfte der Gegenwart". Der Redner ging davon aus, daß die nationalsozialistische Bewegung berufen ist, eine neue Zeit heraufzuführen. Die Voraussetzung der revolutionären Neugestaltung Deutschlands und Europas war der Krieg. Es war selbstverständlich, daß der Wille zur Neugestaltung in dem Volk am größten war, das durch den Krieg am stärksten erschüttert wurde, nämlich in Deutschland. Welches sind nun die neuen Lebensgesetze, von denen der Nationalsozialismus glaubt, daß sie allein Deutschland und Europa zum Segen gereichen? Imperialistische Ideen der Vorkriegszeit sind es nicht, auch nicht irgendwelche mittelalterliche dogmatische Starrheit, noch weniger die Ideen der französischen Revolution. Der Nationalsozialismus ist der Gegenpol gegen all diese Gedanken. Der Freiheit stellen wir die Gebundenheit gegenüber. Frei ist nicht der Mensch, der tun kann was er will, sondern nur der, der tun kann, was er tun soll. Mag in einer anderen Zeit der Appell an das Heilige gegeben sein. In dieser Zeit ist der Appell an das Soldatische notwendig. Gegenüber dem Schlagwort „Brüderlichkeit" erklärt der Nationalsozialismus, daß es für ihn keine andere Bruderschaft gibt, als die der Menschen gleichen und verwandten Blutes.

Wir erklären, daß das Wissen der Vererbung, das Wissen vom gleichen und verwandten Blut die größte Erkenntnis des 20. Jahrhunderts ist, die eine neue geschichtliche Epoche einleiten wird. Blutsbruderschaft, Brotbruderschaft und Volksbruderschaft ist uns das Höchste.

Der Redner setzte sich dann mit dem Weltbolschewismus auseinander, wobei er betonte, daß auch das spanische Beispiel zeige, daß die Abwehrkräfte gegen den Bolschewismus nicht aus der konfessionellen, sondern aus der völkischen, vaterländischen Idee erwachsen. Die deutsche Nation ist zwar immun gegen die kommunistische Ideenwelt, aber wir müssen doch alle Kräfte zusammenballen, um den Einbruch des Bolschewismus von außen abzuwehren. Der Redner wandte sich auch an die Beamten, denen er ans Herz legte, den Paragraphen eine nationalsozialistische Auslegung angedeihen zu lassen.

In seinem Schlußwort wies der Leiter der Württ. Verwaltungsakademie, Staatssekretär Waldmann, nochmals auf die Bedeutung dieser Schulungswochen hin, die gerade für die Beamtenschaft besonders notwendig sind, damit sie in der Lage ist, im Gleichschritt mit der Partei an der ungeheuren Aufgabe, die der Führer gestellt hat, zu arbeiten.

Tragödie im Waschhaus

„Männchen, laß Wasser ein!" säuselte Frau Hase sanft, „die Wäsche steht seit gestern eingeweicht im Bottich." — Gesagt, getan! Herr Hase steckt am Hahn und setzt sich pfeifenschmauchend hin ans Fenster. Dann kommt Frau Hase selbst. Doch was sie sieht, läßt sie erstarren: ganz braune Brühe läuft in ihren Zuber, die gute Wäsche ist verdorben! Sie ruft noch „Schreck laß nach!" und fällt in Ohnmacht...

Herr Hase geht voll Wut zum Wasserwerk. Die sagten bloß: „Das ist doch Ihre Schuld! Das Rohrnetz wird gespült, es stand doch groß und breit zu lesen! — Hases wußten wieder mal von nichts...

Tja — hätten sie Zeitung gelesen!

Die schützt vor Schaden und Verdruß,
weshalb sie jeder haben muß!

Schneefall auf der Alb

Geislingen, 30. September. Von der Albhochfläche wird berichtet, daß dort am Dienstag Schnee gefallen ist. In Geislingen ist es noch kälter geworden; das Quecksilber sank noch um 1½ Grad am Mittwoch früh auf den Nullpunkt. Neuerliche Eis- und Reifbildung hat den Feld- und Gartenfrüchten sehr geschadet.

Von einem Rind totgetreten

Ochsenbach OA. Brackenheim, 30. September. Der Landwirt und Steinhauer Jakob Knodel kam auf tragische Weise ums Leben. Er wurde im Stall von einem Rind in den Unterleib getreten und erlitt dabei so schwere innere Verletzungen, daß er bereits 1 Stunde später verstarb.

Zwei Monate Gefängnis für Beleidigung eines Erbkranken!

Karlsruhe, 30. September.

Ein empfindlicher Denkzettel wurde vom Lörracher Amtsgericht dem Angeklagten Albert O. erteilt, der einen Erbkranken in häßlicher Weise beleidigt hatte. O. hatte in einer Gastwirtschaft einen Mann, der sich an seinen Tisch setzen wollte, zurückgewiesen und dabei in einer gemeinen Bemerkung auf die Tatsache verwiesen, daß der andere sich wegen einer Erbkrankheit der Sterilisierung unterzogen hatte. Im Beleidigungsprozeß gegen O. erklärte der Anklagevertreter, es könne nicht geduldet werden, daß Volksgenossen deshalb beleidigt werden, weil sie im Interesse der Gesunderhaltung des ganzen Volkes das schwere Opfer der Sterilisierung gebracht haben. Der Beleidiger solcher Menschen versündige sich damit an dem Gedanken der Volksgemeinschaft. Das Gericht verurteilte den bisher nicht vorbestraften Angeklagten O. zu zwei Monaten Gefängnis. d. t.

Bald klingt das Hornsignal

und ruft zur Kleidersammlung des WHW

Den Auftakt des WHW. 1936/37 bildet die Kleidersammlung vom 12. bis 24. Oktober d. J. Die Wehrmacht und die Polizei wurde mit der Durchführung betraut. Wenn die Hornsignale der fleißigen Sammler in den Straßen Stuttgarts erschallen, so darf sich kein Volksgenosse seiner Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft entziehen. Am besten sieht man jetzt schon in Kleiderschränken und Truhen nach, spendet dem WHW., was an Kleidungs-, Wäschestücken, Schuhen usw. entbehrlich ist. Man erleichtert die Arbeit des WHW. wesentlich, wenn die Spenden für die Sammler bereitgehalten werden. Zusammengehörige Sachen wie Schuhe, Strümpfe, Anzüge werden zweckmäßig als Bündel abgegeben, damit die Gegenstände wohlbehalten zur Sammelstelle gelangen können. Gänzlich unbrauchbare Sachen leisten dem Winterhilfswerk keine Dienste.

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Masken-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

16]

Die erste Befangenheit fällt sacht von ihm ab. Draußen auf der Terrasse und in dem wundervollen Garten ist gedeckt. Zwanglos kann man da sitzen an großen und kleinen Tischen, die überall stehn, das tadellos geschulte Personal bedient auf eine lautlose und märchenhaft aufmerksame Weise — die kleinen Abendgesellschaften bei Harichs sind bekannt und beliebt wegen ihrer unzeremoniellen, behaglichen Aufmachung.

Und außerdem ist ein warmer, weicher Sommerabend, die Erde hat noch die Glut des Tages in sich, die bunten Lampions zwischen den Bäumen und die Windlichter auf den Tischen, das gibt ein heiteres, romantisches Bild.

Das Essen ist, wie stets hier, auserlesen. Dazu kann man sich an einer herrlichen, gehaltvollen Bowle oder an gepflegten Rheinweinen, die Harich bevorzugt, gütlich tun, und für die älteren Genießer gibt es einen delikaten Burgunder, der es in sich hat.

Für die leiblichen Genüsse ist also hinreichend gesorgt. Dazwischen spielt ein gewandter Klavierspieler auf dem Flügel im Musikzimmer, das nach dem Garten zu hinausgeht. Mit verständigen Pauseneinlagen und gerade so viel und so dezent in Vortrag und Auswahl, daß es niemals stört und gerade der rechte Grundakkord für eine kleine Geselligkeit ist, die sich angenehm unterhalten will. Ab und zu ein diskreter Schlager. „Mein Herz sagt heimlich, ich liebe dich." Und so . . .! Oder: „Ich trage dein Bild stets im Herzen." Dann wiegen sich einige junge Mädchen und Frauen leise in den Hüften und jemand bittet um einen Tanz auf dem Grasteppich. Und dann wieder klingt Mozart oder Grieg oder der ewig junge Johann Strauß durch den Abend.

„Unterhalten Sie sich gut", sagt Herr von Harich zu Peter, als das Essen vorbei ist, „hier amüsiert sich jeder auf eigene Faust, also genieren Sie sich nicht."

Nein, Peter geniert sich nicht. Warum auch. Die Leute hier werden ja wahrscheinlich alle bedeutend mehr Geld haben als er, aber besser als er sehn sie auch nicht aus. Und außerdem kommt's ja heutzutage auch gar nicht so sehr auf Geld an. Die Hauptsache ist der „Grips" im Schädel und die Faust, die zuzupacken versteht.

Ein Witzbold verkündet, da vom Flügel gerade wieder ein Walzer herübertönt: „Damenwahl!"

Das ist doch immer ein Zauberwort gewesen.

„Darf ich bitten, Herr Himmelreich?"

Peter versucht mit Eta von Harich einen langsamen Walzer. Er tanzt nicht schlecht, so was lernt man ja schließlich so nebenbei, wenn man seine Gliedmaßen zu beherrschen versteht. Es ist ihm ganz behaglich zumute, als er diese junge, mondäne Dame so leicht in den Armen hält. „Aber die Lisel war noch leichter", huscht ihm ein Gedanke durch den Sinn. Und so steht das Gärtlein hinter dem Spätzlehaus schon vor seinem Geiste.

„Sie führen sehr gut, Herr Himmelreich, beinahe wie im Schlaf."

Ein leises, belustigtes Lachen von dem roten Lackmund. Er zieht sie erschrocken fester an sich.

„O entschuldigen Sie."

„Warum denn?"

„Na ja."

Sie hat dunkle Augen, die geheimnisvoll schillern wie einen verwirren können. Die sehr schmalen Bogen der Augenbrauen stehen wie Sicheln in der Stirn.

„Ich hab' mir immer gewünscht, einmal einen großen Baumeister kennenzulernen, wenn er noch jung ist."

„Na, großer Baumeister? Ich weiß nicht."

„Pa hält doch sehr viel von Ihnen."

„Ja? O man lernt viel bei ihm. Ich bin sehr froh, in seinem Büro arbeiten zu dürfen."

Die Musik verklingt, der Tanz ist zu Ende.

„Kommen Sie, Herr Himmelreich, strolchen wir noch ein bißchen durch den Garten. Sie müssen mir etwas von sich erzählen. Bitte?"

Sie hakt sich leicht in seinen Arm. Peter wird ein bißchen heiß. Etwas von sich erzählen? Na, diese junge Dame wird sich wundern, wenn er auspackt.

„Ja, gnädiges Fräulein, ich weiß nicht, ob das des Erzählens wert ist. Es ist da so manches, was Sie vielleicht gar nicht so recht begreifen."

„O lala", lacht sie hell. „Warum denn nicht? Halten Sie mich noch für so kindlich?"

„Aber gewiß nicht."

Sie flankieren in die Tiefe des Gartens. Peter erzählt mit Todesverachtung von seinen Hungerjahren, von seinem „Privatleben", von seinem Freund Rübesam, der nun am Südost-Theater den Sängern alle Wochen eine neue Oper oder Operette einstudiert und feste dabei ist, selber was zu produzieren, und Eta von Harich hört aufmerksam zu. Manchmal huscht ein vergnügtes Lächeln über ihr Gesicht.

„Da muß ich doch wirklich auch mal ins Südost", meint sie, „und sehen, ob Ihr Freund da alles richtig macht. Wissen Sie, Sie müssen mich einmal hinführen."

„Mit Vergnügen", sagt Peter, „mein Freund Rübesam darf sogar gelegentlich dirigieren, wenn der erste Kapellmeister mal Magenverstimmung hat."

„Großartig. Dann müssen wir also auf einen Abend warten, an dem der Erste mit dem Magen zu tun hat."

Sie haben auf einer der hübschen, weißen Bänke Platz genommen, und Eta von Harich sieht in ihrem hellen Kleid wie eine Marmorfigur aus. Ihr Gesicht ist Peter zugewendet. Das rötlichbraune Haar flimmert in der blauen Dunkelheit. Um ihren Mund steht ein Lächeln, das ein bißchen zärtlich zugleich ist. Sie hat die Beine übereinandergeschlagen, und der Fuß in dem Seidenschuh wippt leise auf und ab.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Amtliche Nachrichten

Der Führer und Reichskanzler hat den Regierungsrat Dr. Michel, den Oberregierungsrat Dr. Keller und den Assistenten Dr. Friedrich Seebaß an der Hochschule für Lehrerbildung in Eßlingen zu Professoren und den Studienassessor Dr. Friedrich Klenk in Marbach zum Studienrat ernannt.

Der Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs die Kommissare der Schutzpolizei Barner und Pfeffer beim Polizeipräsidium Stuttgart zu Oberkommissaren der Schutzpolizei im württembergischen Landesdienst und die Handarbeitslehrerinnen Elise Lieb und Emilie Löbell in Stuttgart zu Hauptlehrerinnen für Handarbeit ernannt.

Der Wirtschaftsminister hat im Namen des Reichs die Prüfsekretäre Roth und Högg bei der Landesversicherungsanstalt Württemberg zu Verwaltungssekretären im württembergischen Landesdienst, den Verwaltungsassistenten Klumpp beim Oberversicherungsamt zum Verwaltungssekretär und den Versorgungsanwärter Frosch beim Gewerbe- und Handelsaufsichtsamt zum Kanzleiassistenten im württembergischen Landesdienst ernannt.

Der Generalstaatsanwalt hat den Strafanstaltswerkführer mit der Amtsbezeichnung Werkmeister Wilhelm Werner beim Zuchthaus Ludwigsburg zum Strafanstaltswerkmeister bei dieser Anstalt ernannt.

Im Bereich des Landesfinanzamts Stuttgart wurden ernannt: Oberstteuerinspektor Peschek bei dem Landesfinanzamt Leipzig zum Steueramtmann bei dem Finanzamt Stuttgart-Nord.

Versetzt: Regierungsrat Mayer, Vorsteher des Finanzamts Herrenberg, an das Finanzamt Stuttgart-Nord, Steuerinspektor v. Rolcken bei dem Finanzamt München-Gladbach an das Finanzamt Ulm; Zollinspektor Karl Dietrich bei dem Bezirkszollkommissar (St) II Stuttgart an das Zollamt Hauptgüterbahnhof Stuttgart; Zollinspektor Gottschewski bei dem Landesfinanzamt an das Hauptzollamt Stuttgart; Zollinspektor Schwarz bei dem Hauptzollamt Stuttgart und Zollinspektor Früh bei dem Zollamt Stuttgart Hauptgüterbahnhof an das Landesfinanzamt; Zollinspektor Wochner bei dem Landesfinanzamt zu dem Bezirkszollkommissar (St) II in Stuttgart.

Steuerinspektor Stemmler bei dem Finanzamt Freudenstadt wird auf Antrag mit Ablauf des Monats September 1936 in den Ruhestand versetzt.

Im Bereich der Reichspostdirektion Stuttgart ist der Oberpostinspektor Lembeck in Stuttgart Reichspostdirektion zum Postamtmann in Stuttgart 18, der Oberpostinspektor Ostermayer in Stuttgart Reichspostdirektion zum Postamtmann in Backnang und der Oberpostinspektor Melchinger in Stuttgart Reichspostdirektion zum Postamtmann daselbst ernannt worden.

(Ausschneiden, zum Bückeberg mitnehmen!)

Hymne an die deutsche Erde

Kirchheim. Beim diesjährigen Erntedanktag wird anläßlich des Staatsaktes auf dem Bückeberg von einem Gemischten Chor in Stärke von etwa 400 Männern und Frauen die „Hymne an die deutsche Erde" — Worte von Heinrich Anacker, Musik Ernst Hanfstaengl — vorgetragen. Der Text lautet:

„Sei gepriesen, deutsche Erde,
die uns Frucht getragen!
Immer neu dein Wunder werde
bis zu fernsten Tagen;
aus den schweren goldnen Aehren
flechten wir die Krone —
hohe Freude winkt uns heut'
der Müh' zum Lohne."

Alle Besucher des Staatsaktes auf dem Bückeberg werden gebeten, bei der Wiederholung des Liedes diesen Text mitzusingen.

Neuenbürg, 1. Oktober

„Friesennot". Schon so oft hörten und lasen wir von Friesennot. Nun können wir heute Donnerstag in der Turnhalle als Tonfilm das Schicksal eines deutschen Friesendorfes im Wolgagebiet auch sehen. Es ist nicht zuviel, wenn auch an dieser Stelle das Augenmerk der gesamten Einwohnerschaft auf den Film gelenkt wird. Die Kämpfe, die von den friesischen Bauern um Ehre, Blut und Glauben in fremdem Land geführt wurden, müssen wir sehen. Es leben heute noch Millionen unserer Stammesgenossen im Ausland; sie kämpfen alle mehr oder weniger einen Kampf für unser Deutschtum. Friesennot ist darum auch ein Mahnmal in der Geschichte des Films für all die deutschen Menschen, die fern der Heimat in unerschütterlichem Selbstbehauptungswillen für deutsche Art und Sitte eintreten. Wir dagegen innerhalb der deutschen Grenze können heute wieder ein wesentlich ruhigeres Leben führen. Das verpflichtet uns aber auch, unser Interesse für das mitunter schwere und sorgenvolle Leben unserer Kameraden im Ausland nicht erlahmen zu lassen. Gehen wir zur Filmvorführung! Wir werden umso dankbarer im Gedenken an unsere geschützte deutsche Heimat bleiben können.

Birkenfeld

Das Erntefest. Die Ortsgruppen Birkenfeld und Gräfenhausen-Obernhausen haben miteinander vereinbart, das Erntefest in Zukunft gemeinsam zu feiern und als Festort in einem Jahr Birkenfeld, im andern Gräfenhausen zu wählen. Da das Erntefest in diesem Jahr im Rahmen eines Herbst- oder Winzerfestes in Gräfenhausen stattfindet und dabei einheimischer Wein möglichst billig zur Verfügung stehen sollte, wurde die Abhaltung auf den 18. Oktober verschoben. Am kommenden Sonntag findet hier lediglich eine kleine örtliche Feier statt. Die Formationen und Gliederungen marschieren gegen 1 Uhr auf den Hindenburgplatz und hören dort als Gemeinschaftsempfang die Führerrede auf dem Bückeberg. Umrahmt wird die Feier von gemeinsamen Gesängen; auch der „Sängerbund" und die Feuerwehrkapelle haben ihre Mitwirkung zugesagt.

Calmbach

Das Erntedankfest. Am kommenden Sonntag feiern die Gemeinden Calmbach und Würzbach zusammen das Erntedankfest. Die Ortsgruppenleitung hat sich dieserhalb letzte Woche mit dem Ortsbauernführer von Würzbach in Verbindung gesetzt, welcher dem Vorschlag sofort freudige Zustimmung gab. Die Gemeinden Würzbach und Naislach haben die Verbundenheit zwischen Stadt und Land damit bekräftigt, daß sie ca. 100 HJ- und BDM-Mädel zum Mittagstisch eingeladen haben. Es ist natürlich nicht verwunderlich, wenn man sich in Calmbach auf das Erntedankfest freut, denn nicht nur die Jugend, sondern auch die Parteigenossen, SA, Reichsnährstand und Arbeitsfront gehen unter Vorausmarsch der Musikkapelle nach Würzbach, um dort die Führerrede anzuhören und anschließend den Festzug mitzumachen. Die Gastgeber treten im Festzug in Trachten an. Würzbach hat alle Vorbereitungen und auch Ueberraschungen getroffen, um das diesjährige Erntedankfest eindrucksvoll zu gestalten und man gibt dem Wunsche Ausdruck, daß sich die Bevölkerung von Calmbach recht zahlreich beteiligt, um dadurch ihre freundnachbarlichen Beziehungen zu bekunden. Als Gegenleistung wollen unsere Volksgenossen von den Gemeinden Würzbach und Naislach den Tag der Deutschen Arbeit (1. Mai 1937) gemeinsam mit uns in Calmbach in ihren Trachten feiern.

Loffenau, 30. Sept. Anfangs nächster Woche verläßt uns Pfarrer Nill mit Frau, um nach Cannstatt, der Heimat der Frau Pfarrer, zu übersiedeln. Vor wenigen Wochen waren es 25 Jahre, daß unser Pfarrer sein Amt in der hiesigen Gemeinde antrat und es wurden ihm aus diesem Anlaß aus der Mitte der Gemeinde herzliche Glückwünsche dargebracht. Nun tritt er, nachdem er etwa 40 Jahre im Dienste der evangelischen Kirche tätig war, im Alter von über 67 Jahren in den verdienten Ruhestand. Neben seinem Amt als Geistlicher und Seelsorger betätigte sich Pfarrer Nill in erster Linie auf dem Gebiet der ortsgeschichtlichen Forschung und wir dürfen sagen, daß wohl in nicht vielen Gemeinden die vorhandenen geschichtlichen Quellen so eingehend und erschöpfend ihren sachverständigen Bearbeiter gefunden haben wie hier. Der weitaus größte Teil der Arbeiten ist noch unveröffentlicht und nur einzelnes kam in den Vorträgen und den Lokalzeitungen zur Verwertung. Wie wir hören, beabsichtigt Herr Nill, nachdem ihm künftig mehr Zeit als bisher zur Verfügung steht, diese Arbeiten in Verbindung mit den verschiedenen Archiven in größerem Rahmen weiterzuführen. Pfarrer Nill hat während der langen Zeit seines Hierseins die Verhältnisse der einzelnen Familien aufs genaueste kennen gelernt und wußte daher stets, wo den und jenen der Schuh drückte. Stets war seine Hand offen für Arme und Bedürftige und wie manchen hat er allein durch seinen einzigartigen Humor wieder aufgerichtet. Für viele, die samt ihren Angehörigen jahrelang unter der Not der Arbeitslosigkeit zu leiden hatten, hat er sich bei Betrieben des Murgtals um eine Arbeitsstelle bemüht. Im Ortsschulrat, dessen Vorsitzender er bis 1919 war, war seine großzügige Art, Schulfragen zu behandeln, der Anlaß zu manchem bemerkenswerten Fortschritt. Die Gemeinde dankt ihm für all das. So sehr wir sein Scheiden bedauern und so groß die Lücke ist, die das Scheiden dieser markanten Persönlichkeit hinterläßt, so freuen wir uns doch mit ihm und wünschen ihm und seiner Frau von Herzen, daß ihnen im Ruhestand viele schöne Jahre in guter Gesundheit und Frische vergönnt sein mögen. G.

Im Postverkehr des Enztals

treten mit Beginn des Winterfahrplans einige Verbesserungen ein. Die **Kraftgüterpost** zwischen Pforzheim und Wildbad, die bisher nur im Sommer die Frühpost beschleunigt hereinbrachte, wird künftig auch im Winter durchgeführt werden; um eine frühzeitige Postausgabe zu ermöglichen. Auch die **Paketpost** wird künftig rascher ihren Bestimmungsort im Enztal erreichen, in der Gegenrichtung sind die **Briefpostanschlüsse** verbessert worden. In **Wildbad** wird künftig auch im Winter die **Paketzustellung mit Kraftwagen** erfolgen. Die Zustellung wird dadurch beschleunigt und für die Zusteller in dem bergigen Gelände wesentlich erleichert. Die **Briefzustellbezirke** erfahren eine Vermehrung und werden zum Vorteil für die Postkunden und für die Zusteller geändert. Auf der **Kraftpostlinie Wildbad—Enzklösterle** wird künftig beim Frühkurs von Enzklösterle nach Wildbad und beim Abendkurs von Wildbad nach Enzklösterle auch **Sprollenhaus** berührt;. Abfahrt von dort morgens 7.33 Uhr, Ankunft abends 20.13 Uhr. Das Postamt **Calmbach** ist aus wirtschaftlichen Gründen dem Postamt Wildbad als Zweig-Postamt angegliedert worden. In den Gebührensätzen des bisherigen Postamts, in der Besorgung des Zustelldienstes, in den Postschalterdienstzeiten sowie in den Postverbindungen des neuen Zweig-Postamts treten keine Aenderungen ein.

Das Urteil im Pforzheimer Devisenprozeß

Pforzheim, 1. Okt. Die Pforzheimer Große Strafkammer fällte nach zweitägiger Verhandlung gegen die 11 Angeklagten folgendes Urteil: Franz Lambert in Ispringen 3 Monate u. 3 Wochen Gefängnis sowie 600 RM. Geldstrafe, dessen Ehefrau 2 Wochen Gefängnis und 50 RM. Geldstrafe. Karl Schöninger in Pforzheim 8 Monate Gefängnis und 4500 RM. Geldstrafe. Eugen Schöninger in Engelsbrand 9 Monate Gefängnis und 6000 RM. Geldstrafe. Emil Panitz und Otto Langemann in Pforzheim je 10 Monate Gefängnis und 9000 bzw. 5000 RM. Geldstrafe. Franz Panitz in Pforzheim 4 Monate Gefängnis und 2500 RM. Geldstrafe. Franz Breuning in Pforzheim 3000 RM. Geldstrafe. Theodor Haug, Engelsbrand wird von der erhobenen Anklage freigesprochen, weil nachgewiesen ist, daß Feingold auf ehrliche Weise in seine Hände gelangt ist. Gegen Hermann Fürstenberg, Pforzheim, wird das Verfahren eingestellt auf Grund des Straffreiheitsgesetzes. Ernst Langemann, Pforzheim, erhält 10 Monate Gefängnis und 5000 RM. Geldstrafe. Die erlittene Untersuchungshaft wird den Angeklagten zu 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 11 in Höhe von 3, 4 Monaten und 2 Wochen angerechnet. Daneben werden bei fast allen Angeklagten Vermögenswerte, die zu Unrecht zurückgehalten wurden, bis zur Höhe von insgesamt etwa 30 000 RM. eingezogen.

An unsere Freunde und Leser

Mit dem 1. Oktober geht das „Wildbader Tagblatt" durch Kauf in den Verlag des „Enztälers" über. Der „Enztäler" als Heimatzeitung des Kreises Neuenbürg wird künftighin den Untertitel „Wildbader Tagblatt" führen und damit auch nach außen hin der Verschmelzung der beiden Zeitungen Rechnung tragen.

Schriftleitung und Verlag sind sich dessen bewußt, daß mit der Vereinigung der beiden Zeitungen dem „Enztäler" neue und bedeutende Aufgaben zufallen, die einmal in der Vertretung der Belange Wildbads an sich liegen, die aber auch in der Förderung des heimatverbundenen Schaffens auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet begründet sind. Diese Belange im Rahmen des Ganzen würdevoll zu vertreten, ist niemand besser imstande als eine Zeitung, die auf dem Heimatboden erwächst, die aber auch Stimme und Anteil hat bei der Bewegung, die Deutschlands Zukunft und Gegenwart bestimmt.

Wo um das Schicksal eines ganzen Volkes gerungen wird, kann es keine lokalen Sonderinteressen mehr geben. Der Einzelne ist dort am besten aufgehoben, wo die Probleme der Zeit in ihrer Gesamtheit angefaßt und gelöst werden.

Keinem anderen Gebiet in Württemberg aber sind so viele gemeinsame Aufgaben gestellt als gerade dem Kreis Neuenbürg mit seinem überragenden Fremdenverkehr. Nächst der Landeshauptstadt hat unser Oberamt die meisten Uebernachtungen aufzuweisen, und hier wieder ist es die Badestadt Wildbad, die durch ihre Thermalquellen Weltruf besitzt und der durch die Staatliche Badverwaltung ein Instrument an die Hand gegeben ist, das seinesgleichen sucht.

Welche Perspektiven müssen sich eröffnen, wenn die Gesamtinteressen des Kreises durch eine gemeinsame Zeitung vertreten werden, die zudem das Sprachrohr des Kreisleiters der NSDAP ist. Deshalb fordern wir zu planvoller Aufbauarbeit und zu geschlossenem Einsatz aller Kräfte auf, die irgendwie teilhaben wollen am Werke Adolf Hitlers.

Verlag und Schriftleitung.
Fr. Biesinger.

Geleitwort des Kreisleiters

Mit dem 1. Oktober 1936 ist der „Enztäler" die alleinige eingesessene Zeitung im Kreis Neuenbürg. Das „Wildbader Tagblatt" ist mit diesem Tag auf ihn übergegangen. Ich begrüße diesen Zusammenschluß, trotzdem ich weiß, daß das Aufhören des Erscheinens des „Wildbader Tagblattes" für Einzelne vorübergehend Nachteile mit sich bringen wird. Aber maßgebend können nicht Belange von Einzelnen sein, sondern nur die Allgemeinheit.

Es ist heute dringender denn je, daß das gesamte Volk in nationalsozialistischem Sinne erzogen wird. Ein gut Teil dieser Erziehungsarbeit kann und muß die Presse leisten. Sie kann ihrer Aufgabe aber nur nachkommen, wenn sie einheitlich geleitet und leistungsfähig ist.

Der „Enztäler" hat in den Jahren seit der Machtübernahme als einzige anerkannte nationalsozialistische Bezirkszeitung seine Pflicht vorbildlich getan. Er wird sie künftighin in noch besserer Weise erfüllen können, da er durch den Zusammenschluß leistungsfähiger werden wird.

Heil Hitler!

Böpple, Kreisleiter.

Das Wildbader Tagblatt nimmt Abschied

Das „Wildbader Tagblatt" nimmt Abschied

In seiner letzten Ausgabe vom 30. September verabschiedet sich das „Wildbader Tagblatt" durch nachfolgende Erklärung von seinen Lesern:

An unsere Leser!

Wir teilen unseren Lesern mit, daß das „Wildbader Tagblatt" mit Wirkung vom 1. Oktober 1936 durch Kauf an den Verlag des „Enztälers" in Neuenbürg übergeht. Unsere Leser, denen wir heute an dieser Stelle für ihre Treue herzlich danken möchten, erhalten ab Donnerstag anstelle des „Wildbader Tagblatt" den „Enztäler" zugestellt.

Der „Enztäler", der künftighin die Unterbezeichnung „Wildbader Tagblatt" führt, wird sich angelegen sein lassen, als wahrhafte Heimatzeitung die Belange Wildbads zu vertreten. Wir bitten deshalb, die uns erwiesene Treue auch auf das Bezirksamtsblatt zu übertragen.

Theodor Gack,
Verleger des „Wildbader Tagblatt".

Amtl. NSDAP-Nachrichten

„Kraft durch Freude" teilt mit:

Wir bitten die Einwohner von Neuenbürg nochmals um Angabe aller verfügbaren möblierten Zimmer mit Angabe der Bettenzahl und ob dieselben geheizt werden können, sofort auf dem Geschäftszimmer der Deutschen Arbeitsfront, Abt. „Kraft durch Freude", Adolf Hitlerstraße 7. Kreisamt.

HJ., JV., BdM., JM.

Deutsches Jungvolk in der HJ. Fähnlein 4/126 Neuenbürg. Sämtliche Pimpfanwärter des Fähnleins (auch die, welche die Pimpfenprobe gemacht haben) sind heute abend punkt ½6 Uhr im alten Schulhaus, Dienstanzug, Turnhose ist mitzubringen. Es findet eine Untersuchung durch den Stammarzt statt.

Der Fähnleinführer 4/126.

Betr. Film „Friesennot". Zu der heute abend stattfindenden Film-Vorführung laden ein

DAF. Ortswaltung Neuenbürg,
NSKOV, Ortsgruppe Neuenbürg,
Deutsches Jungvolk in der HJ.
Fähnlein 4/126.

Lotterieglück. Unserer heutigen Nummer liegt ein Zahlkartenprospekt der bekannten Lotteriefirma J. Schweickert, Stuttgart, Marktstraße 6, über die nächsten Ziehungen bei, welchen wir der besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ehrung für Bürgermeister Knodel

Neuenbürg, 30. Sept. Wie schon gestern mitgeteilt, bereiteten am Dienstag abend die Beigeordneten und Ratsherren dem vor 25 Jahren in den Dienst der Stadt Neuenbürg getretenen Bürgermeister Knodel in einer kurzen, eindrucksvollen Festsitzung eine sinnige Ehrung. Obwohl das Stadtoberhaupt allen Aeußerlichkeiten abhold ist, glaubten die Vertreter der Bürgerschaft pflichtgemäß zu handeln, wenn sie diesen Anlaß dazu benützten, den Jubilar ihrer Gefolgschaftstreue aufs neue zu versichern. Außerdem bot die ordnungsmäßig einberufene Sitzung einmal Gelegenheit, fernab aller Lobhudeleien dem Bürgermeister für seine in 25 Jahren für die Belange der Stadtgemeinde geleistete Arbeit zu danken und ihm zu sagen, daß seine langjährige Tätigkeit eine Förderung der Gemeindeinteressen in jeder Hinsicht bedeute.

Beim Eintritt des Bürgermeisters in den Sitzungssaal erhoben sich die vollzählig anwesenden Beigeordneten und Ratsherren von ihren Plätzen, worauf Beigeordneter Barth dem sichtlich Ueberraschten die geschäftsmäßige Tagesordnung aus der Hand nahm und dieselbe nach eigenen Gedanken formte. Er gedachte zunächst der erfolgreichen Tätigkeit des damaligen Stadtpflegers Knodel, um sodann fortzufahren: „Sie waren im Krieg und im Frieden der Stadtgemeinde ein zuverlässiger und pflichtbewußter Beamter und wir glauben Ihnen, daß die Jahre des Krieges auch an Ihnen nicht spurlos vorübergegangen sind, wo Sie selbst mit der Waffe in der Hand das Vaterland verteidigen mußten. Sie haben die Jahre des Niedergangs und den Wirrwarr jener Zeit als aufrechter Deutscher durchgehalten und die Interessen der Stadt mit sicherer und starker Hand vertreten. Es ist Ihnen noch vergönnt gewesen, Aufbauarbeit unter Adolf Hitler leisten zu dürfen. Die Gemeinderäte danken Ihnen deshalb im Auftrag der Einwohnerschaft und versichern Sie ihrer ehrlichen, loyalen Mitarbeit auch für die Zukunft." Ein schlichtes Angebinde, das dem Geehrten noch übergeben wurde, war der sichtbare Ausdruck des guten Einvernehmens zwischen Stadtvorstand und Gemeinderat.

Bürgermeister Knodel, der zunächst sichtlich überrascht war, erklärte, er hätte keine Aufhebung von seinem Dienstjubiläum gewünscht, wenn er jedoch zurückblicke auf die Zeitspanne eines Vierteljahrhunderts im Dienste der Stadtgemeinde, so müsse er sagen, es sei Mühe, Kampf und Arbeit gewesen, aber auch vielfach Anerkennung und Dank. Als Nachfolger des seinerzeitigen Stadtpflegers Olpp habe ihm nur ein Ziel vorgeschwebt, nämlich die Reorganisierung seines Verwaltungszweiges. Diese Arbeit sei im Jahre 1914 durchgeführt gewesen und er habe eine große Freude darüber empfunden, dies dem damaligen Stadtschultheißen Stirn zur Kenntnis bringen zu dürfen. Als der Mühe Preis wäre ihm der Erholungsurlaub in Aussicht gestanden; anstatt dessen war er gezwungen, am 1. August im Tagbuch der Stadt den Eintrag zu verzeichnen: „Anstatt in den Urlaub zog der Finanzverantwortliche in den Krieg!"

Der Bürgermeister schilderte mit innerem Stolz seine Tätigkeit an der Front, die er dem Unabkömmlichsein vorzog. Mit zu dem Schwersten seiner ganzen Dienstlaufbahn bezeichnete er jene Zeit, wo er für die Nahrungs- und Bekleidungsversorgung in der Heimat einzustehen hatte. Das Gleiche gelte auch für die Nachkriegszeit mit ihrer Wohnungsnot. „Man müßte Bände schreiben, um all die Widerwärtigkeiten und schier unlösbaren Probleme schildern zu können. Ein Schleckhafen war es nicht! Nur der Glaube an die Einwohnerschaft der Stadt hat mich in meinen Anstrengungen nicht erlahmen lassen."

Auch die parteipolitischen Zustände der damaligen Zeit haben, wie Bürgermeister Knodel hervorhob, besonders schwer auf ihm gelastet. Politischen Verlockungen habe er sich, getreu seinem gegebenen Versprechen, stets ablehnend verhalten. Für ihn sei der Kampf der NSDAP das Sinnbild eines Ringens um eine neue Weltanschauung des deutschen Volks gewesen, welches in seiner ganzen Tiefe ausgetragen werden mußte. „Ich anerkenne dankbar, daß mir auch nach dem Sieg der Bewegung das Vertrauen zuteil wurde, unter der sicheren Führung Adolf Hitlers mitarbeiten und mitsorgen zu dürfen am Wiederaufbau der geliebten Heimat. Ich habe mich bemüht, den Diensteid des Führers zu halten."

Rückschauend erklärte der Bürgermeister, daß wenn seine Arbeit auch Mühe und Kampf gewesen sei, so sei das Endergebnis seines Wollens um die Belange der Stadt doch nicht in negativem Sinne ausgefallen. Es sei ihm vergönnt gewesen, mit Hilfe der Bürgervertretung einiges zu schaffen, was auf lange Zeit halte. Wenn nicht alle Wünsche erfüllt werden konnten, so seien eben vielfach die Verhältnisse stärker als das menschliche Wollen. Mit dem Gelöbnis für weitere hingebungsvolle Arbeit zum Wohle unseres Volkes und Vaterlandes im Sinne unseres geliebten Führers schloß Bürgermeister Knodel seine inhaltsreichen Ausführungen. Noch ehe das Sieghell der Anwesenden verklungen war, ertönten von der Straße her die Klänge des Chorals „Ein feste Burg ist unser Gott". Die Stadtkapelle war angetreten, um der schlichten Feier einen tiefergreifenden Ausklang zu geben.

Im Hotel zum „Bären" vereinigten sich die Gemeinderäte mit dem Jubilaren noch zu einem gemütlichen Beisammensein. Auch die Stadtkapelle, die durch ihren Vorstand Lindemann Glückwünsche übermitteln ließ, war erschienen und erfreute noch mit einigen Musikstücken.

•

Heute Donnerstag fand im Arbeitszimmer des Bürgermeisters ebenfalls eine schlichte Feier statt, die seitens der Beamten, Angestellten und Arbeiter dem verdienstvollen Stadtoberhaupt zugedacht war. Die Glückwünsche überbrachte im Auftrag der Gefolgschaft Stadtpfleger Essich. In seine Worte kleidete er neben der Erwähnung der schweren Dienstjahre des Jubilars den Dank für das gute Einvernehmen, das zwischen dem Jubilar und allen seinen Mitarbeitern trotz der überhasteten Arbeiten geherrscht hat. Er versprach im Namen sämtlicher Mitarbeiter, daß die Arbeiten für die Stadt auch künftig im Sinne des Jubilars und damit auch im Sinne der Reichsregierung weitergeführt werden. Mit dem Wunsche, daß dem Jubilar und seiner Familie auch fernerhin Gesundheit beschieden sein möge, schlossen die Worte des Gratulanten. Die Jüngste der Stadtverwaltung durfte ein Blumenangebinde überreichen.

Der Jubilar dankte in herzlichen Worten. Er gab darauf seinen Mitarbeitern einen Ueberblick über seine Dienstzeit, die Krieg, Inflation, Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit umfaßte. Mit diesen paar Stichworten kann auch der Nichteingeweihte sich eine Vorstellung davon machen, wie die Wirkung auf die Arbeiten eines Stadtoberhauptes in seinem Amt sein mußten. Der Jubilar freute sich ganz besonders über die Treue seiner Mitarbeiter. Er brachte besonders zum Ausdruck, daß er von Seiten seiner Gefolgschaft in all den vielen schwierigen Lagen der vergangenen Zeit stets und gut unterstützt worden ist. Und wenn auch so manchmal die Entschlüsse hart sein mußten, so durfte nicht vergessen werden, daß ein Bürgermeister in allen seinen Taten auch Rechenschaft der ganzen Einwohnerschaft schuldig ist. Mit besonders dankbaren Worten gedachte der Jubilar der letzten vier Jahre unserer neuen, glücklicheren Zeit, die nur einem Mann, unserem Führer Adolf Hitler, zu verdanken sind, in dessen Sinn und für dessen großzügige Pläne die Stadtverwaltung weiterarbeiten wird. Der Jubilar brachte auf den Führer ein Sieghell aus.

•

Die Landesstelle Württemberg des Deutschen Gemeindetags ehrte den bewährten Beamten durch nachfolgendes Schreiben:

„Wie ich höre, werden am 30. September 1936 25 Jahre vergangen sein, seit Sie in den Dienst der Stadt Neuenbürg getreten sind. Sie waren von 1911 bis 1919 Stadtpfleger von Neuenbürg und leiten diese Kreisstadt als Stadtschultheiß und Bürgermeister seit dem 23. Februar 1919. Was Sie in diesen 25 Jahren in zwei schweren und verantwortungsvollen Aemtern für die Ihnen anvertraute Stadt wie überhaupt für unsere württ. Selbstverwaltung geleistet haben, ist denen aufs beste bekannt, die aus Erfahrung wissen, welche Anforderungen an die Kraft der leitenden Männer die Kriegsjahre und die Zeit bis 1933 gestellt haben. Ich glaube berechtigt zu sein, namens der württ. Selbstverwaltung aufrichtigen Dank und hohe Anerkennung zum Ausdruck zu bringen. Empfangen Sie dazu auch meinen persönlichen herzlichen Glückwunsch! Möge es Ihnen vergönnt sein, noch viele Jahre gesund und freudig und in der alten Sachlichkeit und Selbstlosigkeit Ihrer schönen Stadt und damit unserer geliebten Heimat zu dienen!

Heil Hitler!

Ihr Hartmann."

Wildbader Gemeindefragen

Ueber die Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren am 24. d. M. können wir Folgendes berichten:

Die seitherige Waldnutzung kann auch im neuen Wirtschaftsplan für die Jahre 1934 bis 1943 gehalten werden. Von den außerordentlichen Holzanfällen durch Schneedruck und Windwurf im Jahr 1932 ist eine Mehrnutzung von rund 1000 Festmeter vorhanden, deren Ertrag im Rechnungsjahr 1932 verwendet wurde, und die in den Jahren 1934 bis 1938 wieder einzusparen ist. Die Jahresnutzung im Zeitraum 1934 bis 1943 wird unter Berücksichtigung dieser Einsparung auf die gleichmäßige Menge von 9700 Festmeter festgesetzt. Diese Menge wurde in den Jahren 1934 und 35 nicht voll ausgenützt, sodaß eine Reserve von rund 940 Festmeter vorhanden ist. Sie wird zur Finanzierung von größeren Bauaufwendungen der nächsten Zeit bereitgehalten. Der Schneedruck vom April d. J. ergibt einen Gesamtanfall von etwa 12 000 Festmeter. Er wird auf die laufende Nutzung der Jahre 1936 bis 1938 verteilt, weil der Ertrag gegenüber einer Normalnutzung infolge des verhältnismäßig stärkeren Anfalls von Schwachholz gedrückt ist, und damit der Ausfall besser ausgeglichen wird. Außerordentliche Holzhiebe, die einen Vorgriff auf die Nutzung künftiger Jahre darstellen, sollen nur im dringendsten Fall für einmalige größere Aufwendungen, für die man früher eine Anleihe aufnahm, gemacht werden.

Die Maschinenanlage der Bergbahn wird in den nächsten Wochen überholt. Die Bahn muß dabei für etwa drei Wochen stillgelegt werden. Die Hauptarbeit ist die Neufütterung des Seiltriebrads mit einer Holzeinlage und das Nacharbeiten der Lager. Die Arbeiten werden von der Maschinenfabrik Eßlingen ausgeführt. Gleichzeitig werden auch die Bergbahnwagen aufgefrischt, um eine nochmalige Stillegung der Bahn im kommenden Frühjahr zu vermeiden. Die Kosten dieser Arbeiten in Höhe von rund 4000 RM. werden aus laufenden Einnahmen aufgebracht. Von dem Aufwand für die im Herbst 1934 durchgeführte Instandsetzung und Verbesserung des Bahnkörpers mit Einbau neuer verankerter Schwellen und Schweißung der Schienenstränge mit insgesamt rund 31 000 RM. wurden 21 000 RM. aus den Einnahmen der Rechnungsjahre 1932 bis 1934 gedeckt; die Entnahme von rund 10 000 RM. aus der Erneuerungsrücklage wurde jetzt festgelegt. Die Kosten der neuen Weganlagen auf dem Sommerberg, welche nach Abzug der Beiträge der Anlieger und des Zuschusses des Arbeitsamts rund 9000 RM. betragen, werden aus Mitteln des Rechnungsjahrs 1935 bestritten, wobei die Zuweisung zur Erneuerungsrücklage für dieses Jahr verkürzt werden mußte. Es wurde festgelegt, daß die Bergbahn für die Benützung von Grundeigentum der allgemeinen Verwaltung an diese jährlich 1950 RM. zu vergüten hat. Diejenigen Bürger, die sich in anerkennenswerter Weise für die Fremdenführungen im Sommer zur Verfügung stellen, erhalten von der Bergbahn für jede Führung zwei Freifahrscheine zur Verwendung für sich und ihre Angehörigen. Den Sommerbergbewohnern wird zur Beförderung des Frühstücksgebäcks und der Milch für den eigenen Bedarf im Winter eine Erleichterung gewährt.

Die Stadt verzichtet zugunsten der Enztalbanksparer auf den nochmaligen Ansatz der vollen Wertzuwachssteuer aus Anlaß des Verkaufs des Bankgebäudes.

Die im Rechnungsjahr 1932 ausgeführten größeren Bauarbeiten (Verlängerung der Kanalleitung in der König Karl-Straße und in der Calmbacher Straße, Wegbau des Arbeitsdienstes, Umbau der Ortsstraße in Sprollenhaus) wurden seinerzeit nicht voll finanziert, es blieben rund 38 000 RM. ungedeckt. Die Aufnahme eines Darlehens war seinerzeit und in der Zwischenzeit nicht möglich. Das hatte eine empfindliche Verknappung der laufenden Betriebsmittel der Stadtkasse zur Folge. Durch eine außerordentliche Holznutzung wollte man im Hinblick auf den Stand der Holzpreise den Ausgleich nicht herstellen. Nun bietet sich eine Gelegenheit, durch Umschuldung diese hemmende Belastung zu beseitigen.

Die Stadt hat, trotzdem der größte Teil ihrer Anleihen im vergangenen Jahre umgeschuldet wurde, eine noch hochverzinsliche größere Feingoldschuld. Durch Vermittlung des Gauwirtschaftsberaters der NSDAP wird es möglich sein, mittels einer Umschuldung und durch Konzentrierung der Schuldentilgung auf diese Anleihe eine Ablösung vorzunehmen und auch die Zinsbelastung aus dieser Schuld zu senken.

Die Stadt hat in früheren Jahren Anleihen zur Weitergabe als Baudarlehen aufgenommen. Die Prüfung, ob die Tilgung dieser Anleihen mit dem Rückfluß der ausgeliehenen Baudarlehen und mit den teilweise entstandenen Verlusten Schritt gehalten hat, ergab, daß dies durch die planmäßige Schuldentilgung der Fall ist.

Ueber die Verhandlungen wegen des Baus einer städt. Sammelkläranlage berichtet der Bürgermeister, daß das flußpolizeiliche Genehmigungsverfahren und die Darlehensverhandlungen vor dem Abschluß stehen und mit einem Beginn des Baus im Frühjahr 1937 gerechnet werden kann. Zu der Frage der landwirtschaftlichen Verwertung der Abwässer wurde festgestellt, daß eine Ableitung auf Riefelfelder hier aus verschiedenen Gründen nicht in Frage kommt und daß die landwirtschaftliche Ausnützung sich auf die Verwertung des beim Betrieb der Kläranlage anfallenden Trockenschlamms beschränken muß.

In zwei Fällen, wo die Stadt im Hinblick auf früher übernommene Verpflichtungen in den letzten Jahren Häuser bei der Zwangsversteigerung übernehmen mußte, wurden die Werte festgestellt, mit denen das Grundstocksvermögen der Stadt für diesen Erwerb zu belasten ist.

Maulbronn, 30. Sept. Am Sonntag feierte Steinbruchbesitzer Albert Burrer in bester Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Er ist eine in Maulbronn hochangesehene Persönlichkeit, die sich um das Wohl der Stadt sehr verdient gemacht hat. Die umfangreichen Steinbruchbetriebe, in denen etwa 200 Arbeiter beschäftigt sind, hat er aus kleinsten Anfängen zu ihrer heutigen Weltbedeutung emporgeführt. Viele große und bedeutende Bauten im In- und Ausland wurden aus Steinen der Burrer'schen Steinbrüche erbaut. An seinem Geburtstage wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil. Die Oberamtsstadt Maulbronn verlieh ihm in Würdigung seiner bleibenden Verdienste das Ehrenbürgerrecht.

Enzberg, 30. Sept. Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Elektrizitätswerkes Enzberg-Mühlhausen fand am letzten Samstag im Rathaus eine Betriebsfeier statt. Zahlreiche Betriebsangehörige wurden für langjährige treue Arbeit geehrt.

Voraussichtliche Witterung: Um Nord bis Nordwest schwankende Winde, im Süden aufheiternd, besonders im Norden zeitweise Aufkommen von Bewölkung und Niederschläge möglich, Temperaturen etwas ansteigend, stellenweise aber immer noch Nachtfrost und Frühnebel.

Die Allgem. Ortskrankenkasse Neuenbürg

vorbildlich mit ihren Leistungen — Großzügiger Ausbau der Familienhilfe

Bekanntlich ist in den Ortskrankenkassen nach der Machtübernahme die Vorherrschaft des marxistischen Geistes weggefegt worden und hat unter nationalsozialistischer Führung intensiver Aufbauarbeit Platz gemacht.

Es ist klar, daß der riesige wirtschaftliche Aufschwung des Reiches auch seine Auswirkung auf die Krankenkassen hatte. Wenn auch bis jetzt noch keine Einheitskasse geschaffen wurde und manchmal noch unliebsame Auseinandersetzungen unter den verschiedenen Krankenkassenarten vorkommen, so wird auch hier in Bälde der nationalsozialistische Gemeinschaftsgeist durchdringen und siegen.

Die Allg. Ortskrankenkasse Neuenbürg hat seit der Machtübernahme jedenfalls auf allen Gebieten gezeigt, daß es ihr mit dem sozialen Aufbau ernst ist.

In kurzen Zwischenräumen wurden die zu leistenden Beiträge wiederholt gesenkt, so daß die beteiligten Kreise jährlich die gewaltige Summe von 50 000 RM. ersparen. Aber nicht nur in dieser Richtung war die Allg. Ortskrankenkasse Neuenbürg vorbildlich, sondern die Leistungen an die Versicherten wurden ebenfalls wiederholt erhöht.

Mit dem heutigen Tage wurde als Krönung der sozialen Leistungen die volle Uebernahme der Krankenhauskosten für Familienangehörige, Ehefrauen und Kinder, nach dem Kassensatz des Kreiskrankenhauses Neuenbürg, eingeführt.

Was dies bedeutet, weiß jeder zu schätzen, der seither das Unglück hatte, schwere Krankheiten, die Krankenhausaufnahme erforderlich machten, in der Familie durchzumachen.

Mühselig zusammengekratzte Ersparnisse mußten aufgebraucht werden, oder mußte der schwere Gang zur Fürsorge gemacht werden.

Heute ist die Krankenkasse für diese Fälle die Sparkasse und hilft den Versicherten in der Not.

Selbstverständlich bedeutet diese wertvolle soziale Tat auch eine große Verpflichtung für alle Mitglieder. Es gilt jetzt zu beweisen, daß die Kasse auch nur in wirklichen Notfällen in Anspruch genommen wird. Nur dann ist es möglich, die ausgebauten Leistungen mit den gesenkten Beiträgen zu halten.

Die eigennützige Einstellung mancher Mitglieder von Zeit zu Zeit einfach auch etwas für die einbezahlten Beiträge zu erhalten, paßt nicht zu unserem heutigen und ewigen Volksgemeinschaftsgeist. Glücklich ist der, welcher nie den Weg auf die Krankenkasse zu machen braucht. Er kann das beglückende Gefühl haben, daß seine einbezahlten Beiträge gewissenhaft verwaltet und zum Wohle seiner Volksgenossen, welche vom Schicksal durch Krankheit hart getroffen wurden, verwendet werden.

Der Leiter mit seinem Beirat ist immer bestrebt, die Verwaltung so sparsam wie möglich zu gestalten. Wiederholte Vereinfachung und Organisationsmaßnahmen brachten im Laufe der letzten Jahre wesentliche Einsparungen. Die Neuregelung bei der Meldestelle Wildbad auf 1. Oktober 1936 erfolgte gerade aus diesem Grunde.

Wenn auch die deutsche Krankenversicherung heute noch nicht das Gesicht zeigt, das wir Nationalsozialisten sehen möchten, so wissen wir aber doch bestimmt, daß im neuen Vierjahresplan des Führers auch das, kaum dem Fachmann noch verständliche Sozialversicherungsrecht mit seiner, dem Volke unverständlichen Sprache, eine Fassung erhält, die restlos der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft angepaßt wird.

Heute steht aber schon fest, daß für den arbeitenden Volksgenossen im Kreis Neuenbürg nun kein Grund mehr vorhanden ist, etwa durch Abwanderung in Privat- oder Ersatzkassen den geplanten und eigentlich selbstverständlichen Gemeinschaftsgeist in der Sozialversicherung zu gefährden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Tuberkulösen-Fürsorgestelle

Die nächste Sprechstunde findet am **Samstag** den 3. Oktober 1936, nachmittags von 1/3 bis 5 Uhr, auf der Charlottenhöhe bei Calmbach statt. Die Untersuchungen werden nur auf Grund ärztlicher oder behördlicher Ueberweisung durchgeführt.

Allgemeine Ortskrankenkasse Neuenbürg.

Satzungs-Aenderung.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1936 werden die Krankenhauskosten für Familienangehörige (Ehefrau und Kinder) in Höhe des Verpflegungskostensatzes des Kreiskrankenhauses Neuenbürg ganz bezahlt. Mit Ausnahme von dringenden Fällen muß jedoch vorherige Genehmigung bei der Kasse eingeholt werden.

Neuenbürg, den 30. September 1936.

Der Leiter: Rösch.

Meldestelle Wildbad
Allgemeine Ortskrankenkasse Neuenbürg.

Die Meldestelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse befindet sich ab 1. Oktober 1936 im Kassenraum der Kreissparkasse Filiale Wildbad.

Sprechstunden der Meldestelle nur vormittags von 9—12 1/2 Uhr.

Die Beiträge der freiwilligen Mitglieder werden ab 1. Oktober 1936 durch einen Einzieher erhoben und können nicht mehr bei der Meldestelle bezahlt werden.

Neuenbürg, den 30. September 1936.

Der Leiter: Rösch.

Ich halte meine
Sprechstunde
ab 1. Oktober 1936 im
Bergbahngebäude
vormittags 10 - 12 Uhr
nachmittags 5 - 6 Uhr
Mittwoch nachm., Samstag nachm., sowie Sonntag keine Sprechst.

Dr. Sommer, Wildbad

Lodenmäntel
bestes Münchner Fabrikat, für **Kinder, Damen und Herren**, größte Auswahl

Carl Barth
Pforzheim, Zerrennerstraße 3

Vogelfrei

hatte man schon lange nicht mehr im „Goldenen Löwen". Es war aber auch zu komisch: Da war das Zollamt vor einem halben Jahr dem Hochrain-Bauer drauf gekommen, daß er mehr Schnaps brannte als er durfte. Es hatte ihm dafür auch eins „aufgebrannt", nämlich 120 Mark Strafe. Das war Pech, das konnte passieren. Dann war Mahnung auf Mahnung gekommen, der Hochrain-Bauer hatte sich gedreht und gewendet, aber vorgestern war er auf der Post gewesen und hatte berappt. Und heute früh kommt ein Brief von der Behörde: „Ihre Strafe fällt unter die Amnestie. Bereits gezahlte Beträge werden nicht zurückerstattet." Aber wenn der Hochrain-Bauer dachte, man würde ihn bemitleiden — weit gefehlt! Ausgelacht wurde er obendrein, und der Wirt holte eine acht Tage alte Zeitung herbei: da stand das von der Amnestie schwarz auf weiß! So kommt's, wenn man die Zeitung „einsparen" will! Rechne sich's jeder selbst aus, wieviel Jahre er für diese 120 Mark hätte Zeitung halten können!

Allgemeine männliche Fortbildungsschule Wildbad.

Die zum Besuch der Allgemeinen männlichen Fortbildungsschule Verpflichteten — alle im letzten und vorletzten Frühjahr aus der Volksschule entlassenen Schüler, soweit sie keine Fachschule besuchen — haben sich am **Montag den 5. Oktober 1936, nachm. 6—7 1/2 Uhr, auf dem Rektorat** zu melden.

Rektorat der Deutschen Volksschule.

Neuenbürg.

Friesennot

ein Tonfilm vom deutschen Schicksal auf russischer Erde.

Vorführung in der Turnhalle **heute** abend 8 Uhr für Erwachsene. Nachmittags 5 Uhr: Lustspielfilm für Jugendliche unter 14 Jahren. Eintrittspreise: 50, 40, 25 und 15 Pfg.

Ortsfilmstelle der NSDAP.

Wirtschaftsgruppe Gaststätten- u. Beherbergungsgewerbe

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Fragebogen zum klaren Preisangebot bis spätestens 3. Oktober bei dem zuständigen Ortswalter abgegeben sein müssen.

Ein Beschwerderecht bei Nichtabgabe oder verspäteter Abgabe gibt es nicht.

Kreisgruppenleitung.

Sie eilen
zu Möser - dort sind all die neuen Sachen eingetroffen für Herbst u. Winter
Jetzt hat man **größte Auswahl** in
Herren- und Knaben-
Anzügen und Mänteln

Möser
ZERRENNER - LEOPOLDSTR. - PFORZHEIM
an der wichtigen Ecke
kleidet Herren und Knaben von Kopf bis Fuß

Wir empfehlen jedes Quantum gesunde gelbfleischige
Industrie-Speisekartoffeln
aus Sandboden.
Gebr. Schlanderer, Unterreichenbach,
Telefon Nr. 2.

Wildbad
Schöne, sonnige
4 Zimmer-Wohnung
mit Balkon in freier Lage auf 1. Januar 1937 preiswert zu vermieten.
Villa Heimburg, Kernerstr. 155.

DKW-Motorrad
350 ccm., in erstkl. Zustande, Baujahr 1935, 3zylinder und Schlitzkolben 1936, 17 000 Km. gefahren, neu bereift, Dellartik-Sozlusitz, Frama-Koffer, groß. Sucherlampe, wegen Anschaffung eines Wagens sofort gegen RM. 650.— bar zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 453 an die Geschäftsstelle des „Enztäler".

Tüchtiger
Pferdeknecht
für Baugeschäft, welcher auch landwirtschaftlichen Arbeiten vorstehen kann, gesucht.
Albert Koch, Baugeschäft, Birkenfeld (Württ.)

Ich suche zum baldigen Eintritt ein freundliches
Mädel
das gut bürgerlich kochen kann.
Frau Paula Rohe, Albion House, Marzell.

Herrenalb.
Bestellungen nimmt entgegen für erstklassige, gelbfleischige
Winter-Lager-Speise-Kartoffeln
sowie
Filder-Einschneidekraut
zum billigsten Tagespreis.
Frau Reinhold Bühler.

Konto-Bücher
Notizbücher
in allen Größen
Auftragsbücher
Lieferscheinbücher
Mietverträge
Wirtschaftsbon-bücher, Briefpapier
Wechselhefte
Quittungshefte
in Kassetten und Blocks
zu haben in der
C. Meeh'schen Buchhandlg., Neuenbürg.

Loden-Mäntel
für Damen u. Kinder
Bei naßkaltem Wetter im Herbst nur einen praktischen, unverwüstlichen, imprägnierten *Loden-Mantel*
Loden-Mäntel finden Sie von Mk. **22.50** an in großer Auswahl bei
C. Berner
Ecke Metzger- u. Blumenstraße
Pforzheim

Verbraucher-Genossenschaft Neuenbürg.

Als Ersatz für teures
Mostobst
empfehlen wir unseren Mitgliedern
Neuen Pfälzer Rotwein
äußerst billig.
Der Vorstand.

Oefen
in reicher Auswahl, preiswert, sparsam, formvollendet, für jeden das Richtige.
Bitte lassen Sie sich mein gut sortiertes Lager unverbindl. zeigen.
Der Weg ins anerkannte Fachgeschäft lohnt sich.
Eisen-Haag
Neuenbürg

Schwere, 37 Wochen trächtige
Kalbin
hat zu verkaufen
Gottlob Pfrommer
Calmbach, Kreis Neuenbürg.

Zirka 40 lfd. Mtr.
Gartenzaun
1,20 m hoch, Halbplatten, größeres Quantum
Bündelholz
24—25 cm ⌀ billigst abzugeben.
K. Seufer K.-G. Herrenalb.

Aktuell - interessant - sachlich
Flammenzeichen
Aus dem Inhalt der neuesten Nummer:
An die vom 6-speichigen Rad
Der abgelehnte Spielmann Gottes
Schon wieder Sießegger . . .
Weltanschauung und Religion
„Lampen-Wolf" und seine Brüder
Wer lügt denn da bloß so?
Einzelpreis 15 Pfennig
Verlag: Schwertschmiede
Stuttgart-Feuerbach · Postfach Feuerbach 37

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am **Freitag, 2. Oktober 1936**, vormitt. 10 Uhr, in **Herrenalb:**
1 Schreibmaschine, 1 Schreibtisch, 1 Vertikow, 3 Fässer.
Am **Samstag den 3. Oktober in Wildbad:**
1 Kasten, 1 Vertikow, 10 verschied. Koffer, 3 Ueberkittel.
Zusammenkunft jew. am Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle Wildbad.

Heute abend 8 Uhr
Singstunde
wegen Erntedankfest. Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.
Der Vorstand.

Neuester amtlicher
Fahrplan
Preis **30** Pfennig
empfiehlt
C. Meeh'sche Buchhandlung.

Seifix-Bohnerwachs und-Wachsbeize
ca 1/2 kg Dose RM -.75 - ca 1 kg Dose RM 1.40

Preiswerte
Süßigkeiten

Punschbohnen	125 g	25
Nougat-Pralinen	125 g	25
Perlipankartoffeln	125 g	25
Milchnuß-Schokolade mit ganzen Nüssen	100 g-Tafel	25
Malzbonbons	125 g	20
Eucalyptus	125 g	25
Bonbons gefüllt	125 g	25
Rheingold-Gebäck	125 g	15
Haushalt-Zwieback	250 g	35
Kakao Phanko-Pkg.	125 g-Pkg.	35
Neu: Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-Konfitüre	250 g-Glas	45

Eingetroffen direkt ab See:

Kabliau im ganz.,	500 g	37
Kabliaufilet	500 g	58
Bücklinge	250 g	18
Lachsheringe	Stück	12

Pfannkuch